

Zur Geschichte Kufsteins.

Erweiterung der Befestigungen Kufsteins

in der

zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts

(1552—1563).

Von

Gedeon Freiherrn Maretich von Riv-Alpon,

k. k. Oberst.

Zu Anfang des Jahres 1552 hatten die Befestigungen Kufsteins ungefähr denselben Umfang, wie zur Zeit der Vollendung des Kaiserthurms. Wohl waren vor und nach dem Schmalkaldischen Kriege für Schloss- und Stadtumfassung mehrfache Verbesserungen und Erweiterungen vorgeschlagen und auch sogar einige Bauten ausgeführt worden. Doch beschränkten sich letztere zumeist nur auf Vermehrung von Wohnräumen im alten Schlosse Geroldsegg, auf Reparatur schadhafter Gebäudetheile, Herstellung einzelner Gefängnisse oder Magazine u. dgl. Wenn auch hie und da an der Befestigung Einiges neu hinzu gebaut wurde, so war dasselbe entweder nicht beendet oder doch nicht so belangreich, dass die Gestalt der Schloss- und der Stadtfortification namhafte Veränderungen erfahren hätte. Mangel an Geld, nicht geklärte oder wenigstens nicht übereinstimmende Ansichten in den massgebenden Kreisen über die durch verschiedene Commissionen vorgeschlagene Neubefestigung u. dgl. m. mögen wohl die Hauptursachen gewesen sein, dass die öfter angeregten Arbeiten entweder ganz unterblieben oder nur zum geringen Theile ausgeführt wurden.

Das Schloss besass also folgende Hauptbestandtheile:

I. Auf dem höchsten nördlichen Theil des Schlossberges:

a) die Burg, bestehend aus zwei durch die oberste Schlosspforte von einander geschiedenen Trakten.

Nördlich dieses Einganges lag nämlich als Nordtrakt das Pfliegerhaus, ein thurmähnliches Gebäude mit 3 Geschossen, jedes 2 Zimmer und einen schmalen Vorraum enthaltend, das durch seine allseitig starken Mauern als nördlichster Vorsprung der jetzigen oberen Schlosskaserne jetzt noch kenntlich und wahrscheinlich der älteste Bau — die alte Burg Geroldsegg — ist. Das ebenerdige Geschoss ist gewölbt, das 1. erste Stockwerk dürfte die Hauptmannsstuben, das 2. den „Traid“ (Getreide-) Boden enthalten haben. Von der Schlosspforte bestand damals nur die vordere Mauer, in der das Thor angebracht war, oberhalb desselben vermittelte ein Gang die Verbindung beider Trakte.

Der Südtrakt — das Wohngebäude, enthielt gleichfalls 3 Geschosse, von denen das oberste muthmasslich zum Theile in den Jahren 1541—1545 aufgesetzt wurde und neben dem alten Saal die „unausgemachten“ Zimmer enthielt.

Ebenerdig lag die Gesellenstube („darin die Wachter und Gesindt ihr Wohnung haben auch zu Winterszeiten die Gefangenen so nicht malefzig, hineingegt werden“), welche das ganze Untergeschoss von der Schlosspforte bis zur Stiege einnahm; wenigstens entsprechen die im Verlaufe dieses Aufsatzes erwähnten Ausmasse der Gesellenstube (54 Fuss lang und 18 Fuss breit), dem Gesamtausmass der jetzt dort befindlichen zwei Zimmer Nr. 14 und 15.

Im ersten Stockwerke dürften „Ihr fürstlichen Durchlaucht aigen Zimmer“ und das Herrenzimmer gelegen haben, während jenseits der Stiege im obersten Stockwerk das „Frauenzimmer“ lag.¹⁾

¹⁾ Bei dem Mangel alter Pläne kann die Lage der einzelnen Zimmer nicht bestimmt angegeben werden, sondern wird bloss nach den in verschiedenen Kostenvoranschlägen angegebenen Ausmassen angenommen; nur die Lage des „Frauenzimmers“, als nächste vom Kaiserthurm befindliche Lokalität, kann mit einiger Sicherheit bezeichnet werden.

An das Pflegerhaus und an die von diesem zum Kaiserthurm führende Wehrmauer befanden sich einige Holzbauten, welche das Vorhaus, die alte Zisterne, die Pfisterstube mit dem Backofen, sowie die „Kuchel“ enthielten und nicht über die jetzige Markatenderei reichten. Diese Lokalitäten waren schon durch Urbarrichter Morner Ende der 1540iger Jahre zum Umbau mit Mauern und Gewölben bestimmt worden.

b) das „Rundell“, mit seinen Enden an beide vorgenannte Trakte angebaut.

c) der „Kaiserthurm“ mit seinen 3 Etagen.

Burg, Rundell und Kaiserthurm bildeten das Hochschloss und war sowohl das Pflegerhaus als das Wohngebäude mittelst hoher, dicker Wehrmauern an den Kaiserthurm gehängt, so dass dort der Innenraum den „inneren Schlosshof“ bildete.

Die längere (östliche) Wehrmauer führte vom Pflegerhaus bei der Cisterne und Kuchel etc. vorbei und bog stumpfwinklig zum Kaiserthurm ab, während die kürzere (südliche) Wehrmauer von der südlichen Giebelseite des Wohngebäudes (wo das Frauenzimmer lag) bis zum bezeichneten Thurm zog. Beide Mauern hatten gedeckte hölzerne Wehrgänge, auf denen man sowohl aus dem Pflegerhause als aus dem Wohngebäude in die mittlere Etage des Kaiserthurms gelangte.

II. Abwärts des Rundells, mit diesem durch eine kurze Wehrmauer verbunden lag:

d) Der Bürgerthurn mit dem anstossenden „Thorgehäuss“ (äusseres Thor), zu welchem man vom Stadtplatze bei der Pfarrkirche vorbei, durch den „Neuhof“ auf steilem Fusspfade aufwärts stieg, um dann durch den Bürgerthurn und weiter ebenso steil aufwärts in einer Serpentine durch den vor dem Wohngebäude gelegenen schmalen „Vorhof“ zum Schlossrundell zu gelangen; dieses passierend, kam man zur obersten Schlosspforte und durch diese in den inneren Schlosshof, wo man dann mittelst

Fallbrücke über einen „Diamantgraben“ in die untere Etage des Kaiserthurms eintrat.

Neben dem Bürgerthurm lag auf dem gegen den Inn gerichteten Felsabsatz ein ziemlich weiter Platz, der den neuen 36 Klafter tiefen „Ziehprunnen“ enthielt; wohl hatte man zum Schutz desselben am Felsrande gegen den Fluss eine starke Mauer begonnen, die aber nicht viel über die halbe Länge gediehen war. Der dort befindliche Fuchsthurm war derart baufällig, auch unzweckmässig hergestellt, dass seine völlige Rekonstruction nothwendig war. So war also der bezeichnete Platz so viel als gar nicht gedeckt. Oestlich war er von der langen Wehrmauer begrenzt, die nächst des Bürgerthurms ein Thor enthielt und bei der hohen Brücke unterbrochen, sich in ihrem südlichen Theile (jetzt Wallachen-Batterie) für Geschütz-Vertheidigung eingerichtet, bis zu dem

III. auf dem mittleren, gegen Süden befindlichen Theil des Schlossberges, an Stelle der heutigen Karoliburg gelegenen:

f) „Pfabenschwanz“ hinzog, letzterer für Geschütz-Vertheidigung eingerichtet, hatte auf seinen gegen Süden gestellten Saillants zwei runde Thürme („Pulver“- und „Kohl“-, auch Pfisterthurm).

g) Dieses Werk war anderseits an den Kaiserthurm mittelst einer hohen, starken, für Geschütze hergerichteten Mauer, die das „hintere Thor“ enthielt, gehängt. Zu demselben führte aus der Kufsteiner Südvorstadt ein steiler Fahrweg hinauf.

Pfabenschwanz, Kaiserthurm und Wohngebäude umschlossen nebst der langen Wehr- und der Anschlussmauer einen dritten Hof, den „Kaisergarten“, aus dem man durch das zwischen der Südwestecke des Wohngebäudes und der langen Wehr angebrachte mittlere Thor, das mit einer über die dortige, damals noch nicht vertiefte Schlucht führenden Zugbrücke (jetzt hohe Brücke) versehen war, in den Vorhof und durch diesen einerseits

zum Schlossrundell, anderseits zum Bürgerthurm, bezw. zum neuen Ziehbrunnen gelangte.

Die Stadtumfassung trug noch vollständig das Gepräge mittelalterlicher Befestigung.

Das sogen. Kufsteiner Kläusel war ein kleines wenig bedeutendes Vorwerk, das am Fusse des Thierbergs gelegen, die linksuferige Strasse nach Kiefersfelden sperrte. Bei der Vertheidigungs-Instandsetzung im J. 1552 wurde auf der Ebene von Zell eine Linie von Erdschanzen erbaut, um die linke Thalseite abzuschliessen. Der bei der heutigen Bewaffnung für den Kufsteiner Pass wichtige Thierberg wurde damals ausser Spiel gelassen, wozu wohl ein Verbot des Kaisers Maximilian I. beigetragen haben mag.

Als nämlich Christoph Philipp Graf Liechtenstein beim König Ferdinand I. ansuchte, ihm „das Burgkstatt und Gemeuer zu Thierberg aus Gnaden zuzustellen“, berichtete die Regierung im Gutachten vom 19. November 1539: „Als weiland Kayser Maximilian hochlöblichster Gedächtniss Thierberg und die Herrschaft Kufstein sambt anderen erobert, hat Ihr Majestät derselben Zeit Einem, genannt Adrian von Brembdt und noch Einem den Hof Thierberg allein aus Gnaden geschenkt und das Burgkstatt sammt desselben Zehenden und Gerechtigkeiten, davon Thierberg den Namen hat, ist bisher allwegen der Herrschaft Kufstein zugehörig gewesen. Es ist auch gedachtes Burgkstatt die Zeit her Niemanden gelassen noch zu bauen vergönnt worden, unseres Erachtens um nicht anders dann, damit sich in Kriegsläufen und Gefährlichkeiten die Feinde oder Andere allda dem Schloss Kufstein zu wider nicht einlegen und behelfen können.“

Schloss- und besonders Stadtbefestigung besaßen vielerlei Mängel, die zum Theil schon längst durch frühere Befestigungs-Commissionen erkannt worden waren, welche zur Modernisirung der meist veralteten Festungswerke drängten, wobei der Einfluss der damals sich Bahn

brechenden italienischen Befestigungsmanier immer mehr in den Vordergrund tritt.

Schon im November 1546 hatte Püchsenengiesser Gregor Löffler, der mit Ritter Adam von Trautmannsdorff Kufstein besichtigte, Folgendes berichtet ¹⁾.

„Erstlichen, dieweil gemelt Schloss und Vössten eben weit und mit starken Gemäuer und Thürmen befestigt, will von Nöthen sein, dass solches Gschloss mit viel und starken Geschütz versehen werde, auf das im Fall der Noth kein Mangel daran erscheine, dann die Mauern allenthalben dick, die Schiesslöcher weit und so die Püchsen klein und nicht durch die Schiesslöcher hinaus greichen kundten, die nicht auf alle Ort hin und wieder gerückt werden, wie dann wahrlich die Nothdurft erfordert, zu dem wann die Püchs nicht zu der Schiesslucken hinaus gelangt, schlägt sich Dunst nur hinein und nicht hinaus, welches auch schädlich, und ganz unfürdarsam und nachdem also gedachtes Haus Kufstein wie vorsteht viel Wehren und Thürme, darauf Geschütz gebraucht werden kann hat, und dem Feind vor einem Haus in der Belagerung oder Furtzug mit starken und heftigen Schiessen viel gewehrt und Abbruch gethan werden mag, so vermeint Herr von Trautmannsdorff susambt allem Geschütz, das vor innen ist, (welches er für wenig achtet) noch bis in 6 oder 8 Stück Püchsen in das Schloss zu thun, und dass solche Stück nicht klein, sondern alles gute Schlangen und Valkonen sein; und zu dem wann also das Schloss mit Geschütz bewehrt, muss das mit aller darzu nothwendigen Muntion versehen werden, als Kugeln, Pulver, Pley und nachdem desselben nicht viel mehr darinnen, wiewohl des Pulvers dannoch 50 Centner aber des Bleis wohl nur 3 Centner ist, so sei doch das alles kürzlich verschossen, sonderlich mit so viel Stücken; derothalben erfordert die Nothdurft, dass Pulfer und Pley sammt anderen Zugehör des Geschütz eine namhafte Anzahl hinein gethan, auf das hierinnen gegen den Feind kein Noth gelitten werd, diesfalls ich Euer Gnaden kein Mass gib und so nun das Schloss dermassen wohl versehen mit Geschütz und anderer Nothdurft, müssen nur Leutc, so dessen zu gebrauchen kundig an der Hand zu haben geordnet und bestellt werden.

Zum anderen der Kaysærthurn, welcher dann der rechte Haupt-

¹⁾ Von der Regierung am 9. Dezember 1546 an König Ferdinand mit dem Bemerken vorgelegt, dass sie „solche Gepäu“ nicht mit der Cammer Vermögen herstellen lassen könne. (Ambraser Archiv).

thurm am Schloss und gegen den Ort herein in das Land, ist ein starkes Gemäuer, hat im unteren Gaden 8 und im oberen 10 Schiesslücken, darzu weit, welches den Thurm mit so viel Schiesslücken sehr schwächt, dann er wäre vielest sennfter und ringer zu schiessen und zu fällen; — vermeint der von Trautmannsdorff, sie sollen halb oder jedoch vier in jedem Gaden zugemauert werden, wäre der Thurm umb viel stärker und manndlicher. Ich kann dennoch wohl bedenken, dass so viel Schiesslücken darumben gemacht, auf das dem Feind an allen Orten mit Schiessen gewehrt, möcht dennoch mit den 4 oder 5 in jeden Gaden wohl auch beschehen, zu dem dünkt er de mTrautmannsdorf etwas zu hoch, die weil er sonst auf einem Berg; kann aber jetzo kein Wendung oder Abtrag daran mit Fug beschehen, deshalben er also bleiben muss.

Zum Dritten, die Wehr der Pfabenschwanntz genannt, liegt ein klein unter dem Kaiserthurn, herauf gegen den Inn, daraus sich der Bientzennauwer fasst gewehrt, ist aber nicht sonders wehrlich gemacht; — darauf hält der Trautmannsdorff viel und vermeint, man soll den Allenthalben mit gewaltigen Brustmauern versorgen und verbauen, auch mit Laim (Lehm) aus und anschütten, dardurch wäre das hintere Thor wohl versorgt und der Graben, so Tristan Fürtaller zu machen angeschlagen nicht von Nöthen; jedoch wolle man denselben auch machen, sei es desselben Orts um so viel stärker, — das alles wäre wohl gut, aber mich bedünkt, die weil solches eine grosse Arbeit und eine namhafte Summe Geldes gebraucht, es werd hieran nicht glegt.

Zum Vierten, die Mauern bei der mittleren Pforte ist darumben gebaut, dass der Brunnen durch das Abreisen vom Schlossberg nicht verfallen soll ist aber nicht ausgemacht, sieht gedachten Trautmannsdorff für nutz und gut an, dass solche Mauer völlig ausgemacht und gebaut, das wäre für den Einfall des Brunnens und auch im Fall der Noth zu der Wehr zu gebrauchen gut, gemeldete Mauer ist $1\frac{1}{2}$ Klafter dick und 24 Klafter von der mittleren Pforten bis zum Pfabenschwanz lang zu bauen, und allein ob dem Grund $1\frac{1}{2}$ Klafter hoch, was dann zu ergründen und das Lager zu suchen sein wird; ist hier nicht gerait, diese Mauer zu bauen wird auch nicht kleinen Kosten gebrauchen.

Zum Fünften ist eine lange Mauer vor dem Brunnen gegen den Yn, zu Schutz des Prunnen und Schloss zu bauen angefangen und die lange Mauer genannt, aber nicht ausgebauten, die zween Theil sind fast daran gebaut, der Drittheil wäre noch ungetährlich zu bauen, ist auch bis in 24 oder 30 Klafter lang, vermeint der Herr von Trautmannsdorf dieselbe soll auch vollet aufgebaut und gemacht werden, auf das der Brunnen und auch das

Schloss für das Schiessen und andern Gefährlichkeit versorgt würde und man desto sicherer das Wasser in der Noth holen und sonst wandeln möcht, wird auch nicht viel weniger dann die nächst obgesetzte zu bauen, kosten, wiewohl dann noch dies Orts eben viel gebrochene Steine in Vorrath sind.

Zum Sechsten der Brunnen ist jetzo gar nicht versorgt und nicht dann eine Ladenwand darumb, möchte also derselbe im Fall der Noth mit Schiessen leicht genommen und der Folgende gar nicht durch die im Schloss gebraucht werden. — Wann aber die jetzt bestimmte Mauer aufgeführt, die dennoch $1\frac{1}{2}$ Klafter dick, ist der wie vorsteht versichert; das Geschöpf so jetzo am Brunnen, gefällt dem Trautmannsdorff gar nicht, ist wohl lezt und schwer genug, er vermeint es soll derselbe mit einem Ross, wie zu Pressburg zu schöpfen gerichtet werden, das kann aber am selben Ort nicht wohl die Weite haben, deshalb wäre besser, der wurd mit einem anderen Werk gerichtet, wie dann der Herr Hauptmann damit in Übung ist.

Zum Siebenden stehen 4 Pockhpüchsel im Schloss, sein gar schlecht und schwach, dass sich dardurch nicht bei ihnen zu vertrauen, wiegen ungefährlich 16 oder 18 Centner; zeigt der Trautmannsdorf an, sie sollen dann zu vergiessen und etwas anderes daraus zu machen, und so Euer Gnaden die herauf bringen lassen wollen, stehen im Zeughaus zway schadhafte Stückhl, seyen von Erennberg kommen, die mügen sämmtlich vergossen und ein gute Valconen oder zway Valconet daraus von Neuem gegossen werden.

Und zum Achten haben der Herr Hauptmann, ich und die Werkleut einen Graben von Neuem zu machen angeschlagen, zwischen den hinteren zweien Thoren, wie dann der Fürtaller denselben auswendig zu machen angeschlagen, so vermeinen wir doch, der soll inwendig besser sein, denn auswendig ist es eben und möcht der leichtlich ausgefüllt und geebnet werden, aber inwendig wurd er vom Schloss gegen den Yn fast haldig oder stickel (steil) wie ein Dach, wo der schon mit Schiessen vom Mauerfällen ausgefüllt wollt werden, blieb es nicht darinnen und möcht kein Stand oder Angeschütt gemacht werden, — es wurde ungefährlich 12 Klafter in die Länge, 4 in die Weite, dritthalben in die Tiefe gemacht müssen werden, wurde auch eine ziemliche Summe Geldes gebrauchen etc. c.

Dieser Bericht, zu dem der oberste Feldhauptmann von Tirol Franz Ritter von Castlalt die Bemerkung machte „Ihr Majestät möge diese Gebäu durch geschickte Werkleute aus Mailand oder Mantua besichtigen lassen“, hatte

wohl auch das Schicksal so mancher Vorhergehenden. — Bei dem Geldmangel scheute man damals eben die grossen Kosten, welche so starke Baulichkeiten erforderten.

Als Verbesserungen wurden namentlich Einbeziehung des offenen Platzes beim Ziehbrunnen in die Fortification, zweckmässigere Versicherung der Schlosszugänge, besonders jenes in der Gegend des Kaiserthurms, Umbau der Stadtumfassung, endlich auch Errichtung einiger Werke am Zellerberge u. dgl. verlangt. Erst gelegentlich der Kriegsgefahr von 1552 kam die Angelegenheit ihrer Vollendung näher als König Ferdinand I. aus Passau am 4. Juni der Regierung zu Innsbruck befahl „den Bau in Kufstein zu vollenden und zur Gegenwehr herzurichten“.

Diese Verordnung bezog sich wohl weniger auf die gänzliche Fertigstellung der im Frühjahr 1552 bei Zell aufgeworfenen Feldbefestigung, als vielmehr auf die Ausführung nothwendiger permanenter Befestigungsbauten in der Burg und in der Stadt Kufstein selbst. Nun wurden wohl derlei Arbeiten im Schlosse noch während des Sommers 1552 begonnen doch waren die geplanten Neubefestigungen so umfangreich und kostspielig, dass ihre Durchführung um so mehr Jahre erforderte, als die finanziellen Mittel, eben nur spärlich waren. — So musste z. B. der Bau schon Ende September 1552 wegen empfindlichen Geldmangels eingestellt werden. Immerhin wurde aber nach Möglichkeit an Realisirung des Projektes geschritten und ist durch zahlreiches Aktenmaterial des k. k. Innsbrucker Statthaltereii-Archivs constatirt, dass in der Zeit von 1552 bis 1563 ganz erhebliche fortificatorische Bauten vorgenommen wurden.

Durch diese Arbeiten wurden die Befestigungen des Bergschlosses nicht nur stellenweise rekonstruirt und verstärkt, sondern auch beträchtlich erweitert, so dass in Folge der Erbauung des Fuchsthurmes mit den anstossenden Mauern bis zum Bürgerthurm und bis zum mittleren Thor, der ganze gegen den Inn gelegene Felsen-Absatz, dann durch

Herstellung des sogenannten „unteren Pfabenschwanzes“ auch der ganze mittlere Theil des Schlossberges in die Fortification einbezogen wurde.

König Ferdinand I. war selbst der eifrigste Förderer dieser Arbeiten, für welche ein Theil des 1. Termines der vom Tiroler Landtage 1553 bewilligten Geldhilfen, dann die Steuereingänge des Kufsteiner Stadt- und Landgerichts u. dgl. verwendet wurden. Leider konnten bisher nicht alle ursprünglichen „Rathschläge“ (Befestigungs-Projekte) ebensowenig aber alte Pläne gefunden werden, so dass man über Umfang und Fortschritt der Arbeiten eben nur durch einzelne Verordnungen der Regierung, Berichte der Baumeister u. dgl. sich ein annähernd getreues Bild schaffen kann.

Den nächsten Anhaltspunkt gibt die Verordnung der Regierung vom 14. Juli 1552 an Oberst Georg von Thun. (Statthaltereia-Archiv — Tirol lib. 6, 1547—1553, Folio 402).

„Wir haben uns entschlossen, yetz mals etliche Pau zu Kufstein bis auf weiteren Bescheid einzustellen, und allein nachfolgende Pew in der Eil zu thun, demnach wollet Ordnung geben und dazu Hauptmann Degen Salempart und Christoph Zeller, Landrichter, gebrauchen: Also dass im Schloss Kufstein das Thurndli vom Kaiserthurm herab, welches auf das letzte Thor inwendig und auswendig dienet, gebaut werde, welches ungefährlich mit 4 Maurern in 8 oder 4 Tagen vollbracht werden mag. item dass auch an derselben Mauer ein Eck ausgemauert werd, welches mit 4 Mauern in einem Tag beschehen mag.

Mehr sollt Ihr Ordnung geben, dass an ohbemelten Thürndli der Kofel abgestuft, dadurch Stein zum Mauerwerk gewonnen und die weite Fuhr erspart werde; dass auch gegen den Fuchsthurm ein Plendtmauer geführt, welches auch mit 4 Mauern ungefährlich in 5 oder 6 Tagen beschehen wirdet mögen. Es sollen auch die 2 Löcher des Ausguss in der langen Mauer, allda die Schanzkörb stehen und die 8 Stuck Püchsen liegen, vermauert werden. Und wiewohl die gewaltige Mauer, so von 8 Schuh Dicke angefangen und zu der Keichen herabgeht auszumachen, auch von Nöthen, will man doch dieselbe dieser Zeit einstellen. Gleichwohl wäre auch von Nöthen, dass der Fuchsthurm und dieselb Mauer daran auch zu seiner Mass und Zinnen auf die neue Form gemacht

wurden. Es wäre auch von Nöthen, beim äussersten Thor, gegen der Stadt, zu besserer Versicherung des Thors im Kofel zu versenken, allermassen wie der Eingang im Kaiserthurm ist, — doch wollen wir solches dieser Zeit bis auf Beichtigung etlicher Werkmeister beruhen lassen. — Das Schanzgepeu sollet Ihr dieser Zeit einstellen⁴.

Zu jenem „Pau im Schlosse Kufstein“ hatten die Werkmeister Peter Mauerstetter und Moritz Glarcher mit den vom Zimmermeister Caspar Ryser gelieferten 100 Klaftern Werkholz die Gerüste, Onofrius Hammerschmied allerlei „Eysenwerk und Zeug“ hergestellt, Bürgermeister Widmann aber auf Begehren des Stadt und Landrichters Zeller einen grossen Kalkofen zurichten lassen, während Hanns Sonderstätter zwei Mühlen im Schlosse erbaute, wofür die Regierung dem Widmann 80, den Uebrigen jedoch zusammen 35 fl. 21 kr. bewilligte¹⁾.

Am 27. September meldete der als „Pau-Spenditor“ fungirende Zeller, dass die Maurerarbeiten im Schlosse beendet seien und beantragte für Verwahrung des erübrigten Baumaterials zwischen den „hintern zwei Porten im Schloss“ aus Läden der „Profondtlheuser“ eine versperrbare Hütte zu zimmern, wofür er, da die Geldmittel bereits ausgegangen waren, zu zweimalen (am 27. September und 9. October) einen geringen Betrag forderte. Dass finanzielle Calamitäten bestanden geht auch daraus hervor, dass Unterhauptmann Thomas Stainer am 12. October berichtete, man sei den Handwerks- und Fuhrleuten, trotzdem sie über Verordnung des Erzherzogs Maximilian im Juli 200 Gulden erhalten hätten, noch „bis in hundert etliche sechzig Gulden schuldig“.

Als nun im folgenden Jahre „die Rö. Kn. Mt. so stark befelcht, die Ort Gepeu ohne Hintersichsehen“ zu verrichten, befahl die Regierung am 19. Juni 1553 den Bau fortzusetzen. (Geschäft von Hof 1553, Folio 159).

¹⁾ Gem. Missiven ex 1553, Verordnung vom 30. August, dann, Folio 1087, ex 1554 Folio 159, dann Pest-Archiv II, Bericht Zellers vom 1. November 1553).

Als Baumeister wurde Hauptmann Degen Salapart¹⁾ angestellt, welchem Meister Donat (Nattl) Appeler und Meister Wolfgang als Werkmeister beigegeben waren. Der Stadt- und Landrichter von Kufstein Christoph Zeller musste „alles Zeug zu solchem Pau bestellen und zuführen“ während dem Hauptmann von Kufstein Christof Ritter von Fuchs die Oberaufsicht übertragen und u. a. ein Gasteiger zum Aufseher der Arbeiter ernannt wurde.

Als Grundlage für die Studien der Befestigungs-Commissionen mögen wohl Aufnahmen des zur „Abkonterfeigung der tirolischen Landmarchen und Grenzen, Befestigungen, Klausen und Gebäuden“ befehligten Hofmalers Paul Dax gedient haben, welcher speziell im Jahre 1553 auf Grenzbereisungen im Unter-Innthal war und Pläne und Karten von Kufstein und der Grenzen gegen Bayern und Salzburg verfertigte. Während des Baues im J. 1554 reichte Salapart einen „Rathschlag“ ein, der leider nur im Fragment vorhanden ist, (Pestarchiv XXXVII, Datum 20. Juli 1554) trotzdem aber über einen Theil des Befestigungs-Projekts werthvolle Aufschlüsse gibt. Dieser Rathschlag bezweckte einestheils Daten über Fortsetzung des Baues zu bringen, andernteils aber einige Abänderungen zu erzielen. Das Fragment lautet:

„Item am Thurndl am Kaiserthurm, ob der hindisten Porten, den Kofel abzustufen, damit gewinnt man die Stein und erspart die Fuhren, die hernach beschriebenen Örter zu mauern. Item der Fuchsthurn und dieselbe Mauer daran, die wär auch aufzuführen zu seiner Mass, und Zynnen darauf zu machen auf der neuen Form. Zum Andern, dieweil man von der Seiten, da die Vorstatf der Statt links steht, leichtlich zum äussern Thor und den Kaiserthurm bei Tag und Nacht kommen, dasselbe abbrennen und sonst dem Schloss mit Graben (Miniren) und in ander Weg viel Schaden beschehen möchte, so will hoch von Nöthen sein, dass unter dem Kaiserthurm am Berg vom Birnbäumchen bis

¹⁾ Degen Salapart war ein sehr verwendbarer Mann, der deutsch, spanisch, italienisch vollkommen und auch etwas türkisch sprach.

zu dem Kirschenbäumchen, das ist von einem Felsen zum andern, eine starke, niedere Citadell: Mauer mit einem starken Thurn in der Mitten, dadurch die Porten gehen soll und auf jeder Seiten ein Thürmchen gemacht; — diese Mauer sammt den Thurm wurde bis in 52 Klafter lang werden und dass nach Gelegenheit der Mauer Streichwehren gemacht werden, dem Thor dieses Eingangs zu Gutem.

Dies Citadelli ist nicht allein zur Befestigung des Schlosses gut, sondern dass man auch sicherlich mit Volckh, Profandt und aller Nothdurft ins Schloss aus und einkommen mag, das wurde ungefähr mit 200 Gulden zu bauen, denn die Mauer darf nicht dick sein.

Item: beim äussersten Thor unterm Kaiserthurm ist von Nöthen den Weg zu senken und ein Aufzieh-Thor dafür zu machen, wie obsteht. Item so hat der Schlossfels vom Pulverthurm hinaus noch an einen andern Ort, vom Vogel-Herdts gegen einem Häuslein eine kleine Plösse oder Kluft, die möcht man in der Noth mit einer Schanz mit Erdreich und Reisig machen und dergestalt anfahren, dass man darnach ein Mauer darzu möchte führen und wo sonst die Nothdurft erforderte, auch machen mit Erden; das würde ins Sonder nicht viel kosten, denn man möcht die Stein dabei brechen und also ein Vortheil haben.

Und so solche zwei Pew (Bauten) gemacht würden, käme es dem Schloss und Porten, wie gehört zu Guten, denn die Schloss-Porte unter dem Kaiserthurm hat ausser des kleinen Thurndl, so am Kaiserthurm in der Mauer liegt, keine Streichwehren und wo jetzo die Feind zum selben Thor kommen, sein sie sicher allenthalben.

Diese Gebäu würden auch für die armen Leuf sein, dass sie ihr Vieh und andern Hausrath in das Schloss bringen und sicherlich erhalten möchten.

Zur Prüfung dieser Anträge sah sich die Regierung veranlasst einer neuen Commission am 21. Juli 1553 folgenden Auftrag zu geben: (gem. Missiven 1543 Fol. 632).

„Aus hierin liegenden Verzeichniss werdet Ihr vernehmen, was wir diesmal an dem Schloss Kuefstein und anderen Orten zu dessen besserer Verwahrung über das so hievor vollbracht worden, für Gebäu zu thun Vorhabens sein, und ist darauf im Namen der Rō. Ku. Mt. unser Befehl, dass Ihr Löffler, Salapart und Cribell (damals Baumeister des neuen Stittgebäudes in Innsbruck) Euch daselbsthin verfügt und folgend Ihr all sämtlich mit einander mitsambt Werkleuten besichtiget und berathschlagt, was

massen auch wie dick und hoch die Citadell-Maner, mitsambt dem Thurm in der Mitten und den Seiten-Türndlen, auch Streichwehren genannt, werden solle und was alles ungefährlich gestehen werde, in einen Anschlag bringet und uns desselben mit Eurem Gutbedünken schriftlich hieher berichtet, so wollen wir Euch ferneren Bescheid geben.

Gleichermassen sollt Ihr auch der anderen Gebäu halber, so in obbemelter Verzeichniss begriffen, Berathschlagung thun, wie die gemacht werden sollen, auch wie viel die gestehen und was man allenthalben an Kalk, Sand, Stein, Holz und anderen Notturften bedurftig sein wurdet, überschlagen und uns desselben mit Eurem Gutbedünken, auch schriftlichen berichten, — aber Ihr Landrichter dieselben Notturften jetzo von Stund an hinzubringen und führen lassen, Euch auch um gute Werkmeister und andere Arbeiter bewerben und daraufhin Ihr und Salapart die Gebäu an dem Turndl mit Abstufung des Felsens, auch am Fuchsthurm und derselben Mauer, so daran steht, allda dann dahin ein Vorrath an Stein vorhanden, mit guter Anordnung beständig und nützlich, vermög obbemelter Verzeichniss und Rathschlags, des Ihr Euch miteinander vergleichen werdet, zu machen verordnen, damit in solchen keine Zeit vergebentlich versäumt werde, so mag Euch mittlerweil von wegen der Citadell-Mauer, wie die gemacht werden solle, uns auch Bescheid zukommen.

Gleichermassen sollt Ihr jetzo mit Senkung des Weges und Machung des Aufziehthors, auch mit dem Schantzpau am Schlossfelsen, vom Pulverthurm hinaus, vermög obbemelter Verzeichniss und Rathschlags Fürzugehen Verordnung thun, und Ihr Salapart danieden zu Kufstein, so lang es Noth thut, bleiben und wie das alles gemacht werden soll, den Werkleuten angeben und anzeigen und fleissig zu sehen und daran sein, dass es nützlichen und obbemelten Rathschlag und Verzeichniss gemäss und nicht zuwider gemacht werde. Ihr sollt auch neben dieser Besicht ein Ueberschlag machen, was die angefangene Mauer, so 8 Schuh dick ist, gestehen werde und uns desselben berichten, auch in Sonderheit die Schiesslöcher, so heuer gemacht worden besichtigen und was daran nicht recht gemacht, dasselb wiederum zu wenden und recht zu machen, verordnen. Und dieweil hievor zu den Schantzgepäuen der Gasteiger braucht worden, dass er auf die Arbeiter sein Aufsehen haben müssen, den sollt Ihr Landrichter jetzt abermalen zu diesen Gebäuen gegen gebürlichen Taglohn verordnen, und da Ihr also jetzt bemelte Besicht- und Berathschlagungen gethan haben werdet, sollt Ihr Löffler und Cribell Euch wiederumben herauf verfügen.

Und damit Ihr Euch in dem desto besser zu verrichten wisst, übersenden wir Euch hieneben die Visier, so dieser Gepeu halber hievorgemacht worden ist, die zu diesem Werk halber zu gebrauchen und ist unser Befehl, dass Ihr uns dieselbe folgend, so man die Gepeu verricht haben wirdet, wiederumben hieher sendet. Wir bewilligen Euch, dass Ihr Landrichter die Nothdrft Geldes zu diesen Gepeuen von dem eingebrachten Steuer-geld in der Herrschaft Kufstein nehmen möget. doch dass Ihr darumben gute Raitung haltet und was Ihr also auf den Bau verwendet um solch Geld Quittung auf den tirolischen Cammermeister stellet, als Ihr es von ihm empfangen habt ued folgend dieselben Quittungen dem Steuereinbringer an baar Geldesstatt zustellt.

Nach dem Bericht dieser Commission bewilligte die Regierung einige Abänderungen des Rathschlags u. zw. wurde anstatt (Buch Tirol 1553, Folio 263, Verordnung vom 2. August) der beantragten Citadelle zur Versicherung des hinteren Thors neben dem Kaiserthurm ein „Vorpollwerk mit Gemeüer, Eggen und Streichwehren“ von 3 Schuh Dicke und dritthalb Klafter Höhe, nebst „Graben, Aufzieh-Pruggen auch Senkung des Thores“ zugestanden, während, anstatt der „fürgenommenen“ Citadellmauer, der Schlosshauptmann zu gelegener Zeit einen „hungerischen dicken Hagedorn-Zaun“ pflanzen musste.

Auf den „in der Runde ungefähr 10 Klafter messenden Fuchsthurm“ sollte eine 7 Schuh hohe ued 6 Schuh dicke Brustmauer errichtet werden, doch durfte dieser Thurm behufs „Bewahrung des Ziehbrunnens“ auf der gegen den Zellerberg befindlichen Seite keine Schusslöcher haben, und waren solche nur dort anzubringen, wo sie keine Einsicht zum Brunnen gewähren konnten.

Damit einerseits ein ebener Platz zu „einem Stand eines Fussvolks“ anderseits aber Steinmaterial für den Bau des Fuchsthurms sowie eines „Gemachs zu besserer Verwahrung des Pulvers und anderer „Munition“ gewonnen werde, musste der Felsen beim „Pad und beim Thürnlin am Kayserthurn von Stund an abgestuft“ werden, wornach alle bezeichneten Bauten ungesäumt begonnen werden sollten.

Sobald diese vollbracht und sonderlich „sobald man mit mehr mauern mag und den Winter hinumben“ sollte ein ungefähr 12 Klafter langer und 4 Klafter weiter Graben „gegen den Fuchsthurn und dem Ynn d. i. Schlucht bei der hohen Brücke, stickhel (d. i. steil) versenkt“ werden, „in Bedenkung wie die Veind mit Schissen denselben Graben von dem Schlossgemeuer einfüllten, dass solches Gemeuer alsdann im Graben nicht bleiben, sondern mehrtheils „herunterrollen musste“. Ebenso musste der Baumeister, bedacht sein „wo das „Frauenzimmer“ durch das Geschütz verfällt, (d. i. zusammen geschossen wird) wie und welcher Enden und mit was Kosten ein sonderer Eingang gemacht werden, und wie bald das beschehen möchte“.

In Anbetracht der späten Zeit sollte der Bau der angefangenen dicken Mauer bis zum künftigen Frühling eingestellt, doch „den Winter hinumb für dieselbe das Pauzeug in alle Bereitschaft gestellt werden“.

Unter „Vorbollwerk“ ist ein Theil des sogenannten „unteren Pfabenschwanzes“ gemeint, welche offizielle Bezeichnung in einem Berichte vom 3. März 1562 mit dem Beisatz vorkommt, dass dieses Festungswerk schon seit einiger Zeit vollendet sei. Dasselbe sowie der Fuchsthurm mit den anschliessenden Mauern sind jedenfalls die bedeutendsten Bauten, welche damals ausgeführt wurden. Während der Fuchsthurm mit seinen Anschlussmauern nicht bloss den Schutz des Brunnens sondern auch vermehrte Geschützwirkung gegen den Zellerberg bezweckte, entsprang der Bau des unteren Pfabenschwanzes dem Verlangen, dem oberen Werke ein niedriger gelegenes Objekt vorzulegen, das sowohl an diesen, als auch an den Felsen des Kaiserthurms angehängt, den ganzen mittleren Theil des Schlossberges in die Fortification einbezog.

Hiedurch konnte man einerseits die rückwärtigen Zugänge zum Schloss zweckmässiger decken, indem die sanftern Abhänge besser bestrichen und der Fahrweg

unter Kreuzfeuer gebracht wurde, während man anderseits neue Positionen gegen den Zellerberg und überdies einen beträchtlichen Raum zur Aufstellung von Ausfallstruppen, mit gesichertem Rückzug ins Schloss gewann.

Damit Salapart die Arbeiten persönlich leiten konnte, wurde, „da es ihm beschwerlich sei, seine Zehrung bei einem Wirth zu haben“, der Stadt und Landrichter angewiesen, „ihm zu verhelfen, dass er etwa in einem Ort, wie bei einem Wirthshaus Unterkhomen und sein Unterhaltung haben möge¹⁾“. Der Bau wurde nach vorstehenden Direktiven so eifrig betrieben, dass König Ferdinand I. am 11. August 1553 aus Wien schrieb: „was dann die Gepeuen und Befestigung der Ortspäss betrifft, haben wir gerne vernommen, dass Ihr solcher Gepeu halber zu Kufstein im Werk seid²⁾“. Im Allgemeinen standen aber dem Baumeister keine entsprechenden Hilfskräfte zur Seite, Steinmetz-Meister Appeler und der Hofsteinbrecher waren zumeist in Innsbruck beschäftigt, und vor Herbst kaum verfügbar, andere Steinmetzen waren nicht zu erhalten und unter den Arbeitern in Kufstein befanden sich nur wenig geübte Leute, denen man selbstständige Arbeiten nicht zu übertragen vermochte. Auch die Beschaffung des Baumaterials ging mit Schwierigkeiten vor sich. Aus dem Schlossfelsen gewann man nur gewöhnliche Bruchsteine, fertige gehauene Quadersteine, wie man sie zur Verkleidung des Mauerwerks oder Herstellung der Ecken und Gesimse etc. am Vorbau (Vorbollwerk) dann am Vor- und am Schlagthor, und für Schiesslücken gerade benöthigte, waren in der Nähe nicht zu bekommen, indem die Steine der abgetragenen Kapelle bei Ebs auf welche zu diesen Zwecken verwiesen wurde, bereits anderwärtig verwendet oder aber durch die Bevölkerung enttragen worden waren und das Schloss Thierberg aus

¹⁾ Buch Tirol 1553, fol. 262. Verordnung vom 2. August.

²⁾ Buch Tirol 1553, fol. 588.

dessen verfallenen Gemäuer Appeler solches Material gewinnen wollte, sich in fremdem Besitz befand. Anderseits lag aber auch in der Umgebung Kufsteins kein geeigneter und bequemer Steinbruch. Der nächst gelegene „Tuffsteinbruch im Thal Thiersee“ war seit 20 Jahren nicht mehr gebraucht worden, überdies vermochte man dort erzeugtes Material nur im Winter mit Hilfe von Schlitten herbeizuführen. Es mussten daher die nothwendigen Quadersteine durch Zeller und durch Salapart stückweise bei der Regierung angefordert werden¹⁾, welche das Material entweder den Vorräthen des Hofbaumeisters Schenck entnahm oder aber bei Appeler in Innsbruck bestellte. Da Schenk nur einen geringen Theil des Materials der Hofsteinhütte entbehren konnte, Appeler die erforderliche Anzahl auch erst herstellen lassen musste, so dauerte es, besonders beim damaligen schleppenden Geschäftsgange der Regierungsämtler und bei den primitiven Verkehrsverhältnissen immer lange, bis das Benöthigte nach Kufstein geschafft werden konnte.

Aehnliche Schwierigkeiten ergaben sich auch bei Lieferung des Werkholzes, indem bei Kufstein kein „geschlagenes Holz von Lärchen“ vorhanden war und man daher die Intervention des Pfannhaus-Amtes in Hall aussprechen musste. Salapart und Zeller hoben diese Uebelstände mehrmals hervor und beklagten sich bitter über den Mangel an Geschicklichkeit ihrer Arbeiten. Dies war auch theilweise Ursache, dass Salapart am 8. August an Sigmund von Thun „Röm. Kö. Mayestät Rath“ schrieb, um einige Vereinfachungen am Bau des Fuchsthurmes zu erzielen²⁾.

Zu dieser Zeit beantragte Ferdinand Freiherr von Vels, welcher die Arbeiten in Kufstein zu besichtigen

¹⁾ Gemeine Missiven 1553, folio 697.

²⁾ Pestarchiv XXXVII. Salaparts Berichte. Präs. 10. und 16. August, ferner Zellers Bericht vom 16. August 1553.

hatte, die Errichtung einer „Schanze von Erden im Pfabenschwanz“, das Ausbrechen von Schiessscharten in der dortigen Mauer nebst anderen Herstellungen, worunter auch den Bau einer Wasserleitung, sowie Ergänzung an Geschütz, Handwaffen und sonstigen Kriegsmaterial.

Mit Beziehung darauf entschied die Regierung¹⁾, dass das Gesims am Fuchsthurm zu entfallen habe, dagegen Meister Appeler die runden Steine zu dem 10 Klafter langen Gesims des neuen Vorbaues herstellen müsse. Betreff des Brunnens sollte „Meister Gregorius“ in Augsburg Erkundigung einziehen „was ein Werk kostet, dass man das Wasser durch Rohre und je leichter, je beständig frisch bringen lassen“, die schlechten und schwachen „Pockhpüchsen“ des Schlosses endlich seien nach Innsbruck behufs Umgiessung zu „Valckhonen“ abzusenden. Hofbaumeister Michael Schenk hatte die angesprochenen Quadersteine (20 Stücke zum Vorbau des Thors und 2 zur „Anleinung der Eck, dann 10 Stück zu den grossen Schiesslücken) vom Baumeister Niklas Thüring zu kaufen sodann aber mit „ringisten Kosten“, d. i. mittelst der wöchentlich von Telfs bis Hall fahrenden Schiffe an das Salzamt nach Hall behufs Weitersendung nach Kufstein zu expediren, und mit Appeler und dem Hofsteinbrecher zu unterhandeln, um diese Personen einige Wochen lang in Kufstein verwenden zu können²⁾. Das Pfannhaus-Amt Hall endlich wurde angewiesen das zur Verfertigung des Pfortenthors und der Schlagbrücken nothwendige Werkholz nach Kufstein flössen zu lassen³⁾. Salapart aber wurde beauftragt die durch Restringirung der Arbeit entbehrlich gewordenen Maurer zu entlassen⁴⁾, überdiess aber zu melden, was von den

1) Pestarchiv XXXVII, Vorpau am Schloss Kufstein; dann Tirol lib. 6, 1547—1553 folio 290.

2) Randbemerkungen zum Bericht Salaparts vom 16. August 1553, dann Bericht des Schenk, Pestarchiv XXVII.

3) Gemeine Missiven 1553, Verordnung vom 16. August fol. 408.

4) Gem. Missiven 1553, fol. 697, vom 13. August.

durch Freiherrn von Vels verlangten Gegenständen¹⁾ erforderlich sei und sich über die beantragte Erdschanze im Pfabenschwanz, sowie über das Ausbrechen von Schiesscharten in der dortigen Mauer auszusprechen.

Meister Nattl, mit dem Schenk „so viel gehandelt, dass er die 24 Kreuzer täglich von Haus aus, Feier- und Werktag nehmen will“ und welcher für jeden seiner Steinmetzen und Maurergehilfen täglich 14 bzw. 12 Kreuzer begehrte, wurde zu diesen Bedingungen aufgenommen²⁾; er begab sich am Erichstag nach dem 18. August mit den Arbeitern und dem gelieferten Steinmaterial auf dem Fahrzeug des Langkampfner Schiffmannes Ruppert Meurl nach Kufstein. Ebenso wurde der Hof-Maurerpolier „ein frummer, häuslicher Gesell“ nebst einigen Hof-Maurergesellen dem Salapart zur Verfügung gestellt³⁾. Auch das Holzmaterial⁴⁾ wurde endlich am 28. August und am 19. September verfrachtet⁵⁾.

Salapart konnte nun die Arbeiten förderlicher betreiben und berichtete über den Baufortschritt gegen Mitte September 1553:

Das „Vorpollwerk“ (unterer Pfauenschwanz) sei in einer Höhe von 17 Schuh und „von Grundt aus 8 Schuh dick vollendet, jedoch die Mauer nicht verworfen „dann die Kälte zu nahend und möchte

1) „Kohlen, Zimmerbäum, Schindeln, Eisen, Stahl, Seile, Leitern, Pickeln, Hacken, Schaufeln, Multern, 6 niedere Räder, Glockenspeis und kupferne gross und kleine Häfen, verzinnte kupferne und hölzerne Schüssel, Blei, Pechpfannen, Doppelhacken, 50 Halbhacken, Zündstricke, ein Pöller oder Mörser, so 20 Pfund Stein schießt, zu Feuerwerk, Pech zu Ringen und anderen, lederne Wasserkübel und Spritzen“.

2) Gem. Missiven 1553 folio 804.

3) Bericht des Michael Schenk, Pestarchiv XXXVII.

4) 20 Lärchenladen zu 3 Zoll dick und 17 gemeiner Schuh lang, 40 Lärchenbäume am Wipfelende bei 11 Zoll dick und 36 Werkschuh lang, dann 20 albene Laden 3 Zoll dick und 7 Schuh lang.

5) Gem. Missiven 1553, folio 725, 784, 804 und Pestarchiv XXXVII Bericht aus Hall am 29. September.

keinen Bestand haben¹⁾, — der Fuchsthurm, ebenfalls aus einer groben unverworfenen Mauer, ohne Absatz mit einer hängenden Mauer²⁾ gebaut, sei allbereit fast 12 Schuh hoch und 8 Schuh dick, endlich die lange Mauer mehr als halb gemacht. — Die Thore würden $\frac{1}{2}$ Werkschuh dick zugerichtet, die Stammenden der Lärchbäume seien zu „Schliesslöchern für Handrohre in die Schiesscharten vermauert, die Wipfelenden dagegen zu den „gemeinen Schiesslöchern in den „Hurmwöhren“³⁾ verwendet.

Die Regierung nahm diese Nachrichten mit Befriedigung zur Kenntniss und befahl am 18. September²⁾ am Vorbollwerk noch das „Rastell und Thor dafür auch genützlich zu verrichten, den Fuchsthurm und die lange Mauer, „weil zur Versehung des Brunnens gegen den Zellerberg hoch von Nöthen“ möglichst vor „angehender Kälte“ zu beenden; dagegen das Verwerfen des Gemäuers auf künftigen Sommer zu verschieben. Das als Winterarbeit beantragte „Prechen des Velsens beim Pad zu einem Stand des Kriegsvolkes, sowie die Vertiefung der Schlucht bei der hohen Brücke, dann die Abstufung des Gesteins „beim kleinen Thürmchen am Kaiserthurm“ wurde, weil man Salapart „den Winter hinumb mit solcher Mühe nicht beschweren“ wollte, dem Stadt- und Landrichter auferladen, der Schlosshauptmann aber vermahnt, den hungarischen Hagedornzaun in kein Vergessen zu stellen. Die verlangten Maurerarbeiten wurden nun bis Ende October fortgesetzt, zu welcher Zeit Zeller noch Schiesscharten herstellen liess, wofür ihm Ziegel aus Rattenberg und von „gemeiner Statt Hall Ziegelmeister“ durch das Pfannhausamt geliefert wurden³⁾.

So war trotz der Schwierigkeiten, die sich anfangs kundgaben, immerhin Ansehnliches geleistet worden.

¹⁾ Hurm abgeleitet von Harm s. v. als feindlicher Angriff; Hurmwehr also Vertheidigungs- (Brust-) Mauer. Gem. Missiven 1553, folio 804.

²⁾ Tirol lib. 9, 1547—53, folio 290.

³⁾ Pestarchiv XXXVII, 28, Septbr. und 13. October 1553.

Für Fortsetzung des Baues und Materialansammlung hatte die Regierung noch unterm 20. October 1553 befohlen ¹⁾:

„Wir haben Euer, des Landrichters Schreiben vom 18. d. M. empfangen, darinnen Ihr anmahnt, ob man auf künftigen Frühling auf Schloss Kufstein mit weiteren Bau zu verfahren Willens wäre, damit man sich den Winter hinumb mit allerlei Vorrath gefasst machen und sonderlich Tuffstein zu den Thoren, Schiesslücken, Ecken u. dgl. gebrochen und auf der Winter-Bahn mit wenig Kosten geführt werden möchten.

Dieweil aber auf künftigen Sommer nicht allein noch etwas am Schloss Kufstein, sondern auch an der Stadt und am Zellerberg zu bauen fürgenommen werden möchte, wie Ihr Degen Salapart Wissen trägt, und wir aber nicht wissen, was für eine Anzahl von Tuff- und anderen Mauersteinen, desgleichen von Kalk, Sand und Holz zu einem stattlichen Vorrath von Nöthen, so ist an Euch Salapart und Landrichter unser Befehl, dass Ihr mitsambt dem Natl, Maurer und anderen Werkleuten, die Ihr bei Euch unten habt, einen beiläufigen Ueberschlag macht, was und wie viel Holz, desgleichen Kalk und Tuff- und ander Mauerstein man nothdürftig und wo das alles zu bekommen; und Ihr Salapart sollt Euch von Stund an mit solchem Bericht zu uns hieher verfügen, damit wir die Sach weiter berathschlagen und darnach desto stattlicher Ordnung geben mögen. — Nichtsdestoweniger sollt Ihr Landrichter Ordnung geben, dass Tuffstein zu Thoren, Schiesslücken, Ecken und anderen Nothdürften der Möglichkeit nach und wie es des Steinbruchs halber mit Nutzen und wenigsten Kosten beschehen mag, gebrochen werden, bis wir Euch weiteren Bescheid geben.

Demnach liess Zeller im Thal Thiersee Steine brechen und zurichten und meldete am 11. Februar 1554, dass die dortigen Unterthanen bereits „1000 Stücke Tuffstein und 2000 Prockhen“ gebrochen und „heraus über den Berg zur Strassen gebracht“ haben, worauf die Regierung anordnete, dass dieses Material „noch bei der Winterbahn auf den Zellerberg, an Ort und End dahin sie den vorhabenden Bau am nächsten sein mögen“ zu führen sei, ebenso trug sie auf „auch zur Brennung des Kalks eine nothdürftige Anzahl Holz, wo es zuvor nicht beschehen,

¹⁾ Buch Tirol 1553, folio 302.

auf den Zellerberg noch bei der Winterbahn“ führen zu lassen ¹⁾).

Inzwischen hatte Ritter Christoph von Fuchs, Schlosshauptmann von Kufstein, die „Wegbrechung einiger der Fortification schädlicher“ Häuser beantragt ²⁾, worauf am 30. März: Blasius Khuen, Ritter und Pfleger zu Altenburg, Johann Abundus von Tschötsch zu Natturns, Heinrich von Khuen, Verwalter der Hauptmannschaft Rattenberg, Melchior Fieger, Haus- und Zeugmeister, sämmtlich der Rö. Kn. Mt. Rätthe, dann Degen Salapart und Fussknecht-Hauptmann Ulrich Plattner angewiesen wurden, auf den Sonntag Quasimodogeniti zu Abends in Kufstein einzutreffen, um jenen Antrag zu berathen ³⁾“. Diese Commission sprach sich ausserdem noch über verschiedene umfangreiche Arbeiten an der Schloss- und Stadtbefestigung aus.

Die von Fuchs bezeichneten Häuser, wovon zwei der Stadtgemeinde, das dritte einer „Wittib“ gehörten, wurden, weil „sie dem Schloss Feuers halber und dem furgenommenen Bau etwas nachtheilig gestanden“ um 160 bezw. 130 fl. angekauft und abgetragen, wobei das Abbruchmaterial theils als Rüstholz, theils zum Bau eines neuen grossen Kalkofens verwerthet werden musste ⁴⁾. Dagegen baten „Bürgermeister und Rath der Stadt Kufstein ⁵⁾“, der Gemeinde „das Dach oder Schindeln davon aus Gnaden zu überlassen, dieweil sie dieselben erst neulich gedeckt und das Dachholz allhie hart zu bekommen und sie zur Aufrihtung eines Ziegelstadels, so ihnen durch das Lantzknecht-Lager verwüestet worden, bedürftig werden“, —

¹⁾ Tirol lib. 7, 1554 usque 59, folio 15, Verordnung vom 21. Febr. 1554.

²⁾ Entbiethen und Befehl 1554, folio 519, Bericht der Cammer-Rätthe an die Regierung vom 24. Jänner.

³⁾ Tirol lib. 7 1554 usque 59, folio 15.

⁴⁾ Gem. Missiven 1554, folio 340, 27. April.

⁵⁾ Pestarchiv XXXVII, präas. 11. Juni 1554.

worauf die Regierung der Gemeinde das „Tach- und Schindlwerk“ der einen auf dem sog. „Freydenfels“ gelegenen Behausung unentgeltlich überliess¹⁾.

Nach den getroffenen Einleitungen begann Christoph Zeller wohl bald mit jenen im vorigen Herbst bestimmten Arbeiten, die ohne Beihilfe des Baumeisters geleistet werden konnten und führte dieselben auch durch; Bedeutenderes aber, sogenannte „Hauptgebäu“ wurden i. J. 1554 nicht ausgeführt, weil weder Salapart²⁾ noch Appeler zu bewegen waren, Dienste beim Schlossbau zu übernehmen. Die Regierung befand sich in grösster Verlegenheit, und konnte dem fortgesetzten Drängen Zeller's und des Schlosshauptmanns um Absendung Sachverständiger nicht entsprechen; vergebens hatte man sowohl Niclas von Trautmannsdorf „auf Ritten“ als Sigmund von Thun beauftragt, einen geschickten „Pau- oder Maurerwerkmeister, der sich auf solche Gebäu verstünde, die auch aus der Hand selbst arbeiten konnte, nebst einer Anzahl tauglicher Maurerknechte“ aus Südtirol oder Italien zu verschaffen³⁾, alle Bemühungen blieben erfolglos, da „die etwas gewest, die haben sich auf dies Jahr mit Arbeit schon versehen.“ Man sah sich demnach veranlasst, am 29. Mai 1554 an König Ferdinand zu berichten⁴⁾:

„Wiewohl wir bemüht gewesen, auch mit Kalk, Ziegel, Stein und andern Nothdurft Fürsehung gethan haben, damit wir dieses Jahr an den berathschlagten Gebeuden zu Kufstein etwas Fruchtbares auszurichten hätten mögen, so haben wir doch bisher weder aus Italien noch von anderen Orten keinen dazu verständigen und geschickten Werkmeister, dessen man zu solchen Bau nicht anstehen kann, bekommen mögen und derhalben mit solchen Gepeuen aus Mangel eines Werkmeisters nicht fürgehen khinden, sondern solche Hauptgepeuen werden auf dieses Jahr eingestellt und

1) Gem. Missiven 1554, folio 488.

2) Der übrigens zum Ankauf von Harnischen nach Augsburg und Nürnberg gesendet wurde, Entbiethen und Befehl 1554, fol. 522.

3) Gemeine Missiven 1554, folio 364 u, 65 dto. 10. Mai.

4) Missiv an Hof 1554, folio 152.

allein die geringeren Gepeu verrichtet müssen werden, wie man dann auch, an Geld der Zeit nicht wohl statthaft ist.

Dieweil aber Eu. ku. Mt. danieden in Österreich mit geschickten und verständigen Werkmeistern unzweifelhaft wohl versehen, so lassen wir es demnach an Eu. Mt. gelangen, ob Eu. Mt. von dannen her einen geschickten und auf solche Gepeu verständigen Werkmeister, der selbst auch daran arbeitet, hieher verordneten¹.

Inzwischen hatten Schlosshauptmann und Landrichter ihr Möglichstes gethan, alle Vorbereitungen zur Förderung der Arbeiten zu treffen.

Zeller unterhandelte wegen Erbauung zweier Kalköfen mit dem Kalkbrenner, der nebst dem alten Holzwerk der abgetragenen Häuser noch „bis in die 40 Klafter grünes Holz zur Brennung der Oefen“ und dann „von jedem Ofen 30 Gulden Lohn“ verlangte, während Fuchs¹⁾ die Landgerichts-Unterthanen zu bewegen suchte, damit diese „da der Röm. Kn. Mt. an diesen Gepäuen ein merklicher Kostenaufwand, der nicht minder den Unterthanen der Herrschaft Kufstein zu stattlicher Versicherung und Bewahrung zu Guten folgt“, erspart würde, die „angezeigten 40 Klafter grünes Holz in ihrer Robott und Kosten dahin und zu den verdingten Kalköfen führen.“

Wie angedeutet baten Ritter Fuchs und Zeller unablässig um Delegirung eines Bau- oder Werkmeisters²⁾. Da jedoch ein solcher nicht zur Verfügung stand, so blieben die projektierten Arbeiten im Rückstande. Noch am 10. Juni berichtete Zeller, gedrängt durch die Verhältnisse³⁾:

„Ich hab bei 14 Tagen, von wegen des Baues hier, dass der Bau- und Werkmeister herab verordnet werden möge, Euer fürstl. Gnaden abermals vermahnt, darüber mir bisher kein Bescheid zukommen.“

1) Ueber Auftrag der Regierung vom 17. Mai 1554.

2) Gemeine Missiven 1554, fol. 387. Bericht Zellers vom 7. Mai, Pestarchiv XXXVII Kufstein prä. 18. Mai 1554. Zwei Berichte Zellers vom 27. Mai, dann Bericht desselben vom 16. Juni.

3) Pestarchiv XXXVII, prä. 11. Juni 1554.

Nun hat aber der Kalchprenner den einen Ofen Kalch verfertigt, hält an, dass ihm derselbe geleert würde, dass er den anderen Ofen auch ansetzen und brennen mög, damit das übrige Holz nicht vertragen werde, so weiss ich aber nicht, wo der Bau an dem Stadtgraben angefangen werden muss, dass ich den Vorrath an denselben Ort bringen liess, damit nicht aus einer Fuhr zwei gemacht würden, sonst ist an Steinen und Sand zum Stadtgraben-Bau so viel Vorrath vorhanden, dass nunmalen angefangen werden mag. — Allein wollen mir Euer fürstliche Gnaden bedacht sein, nachdem man zur Bewölbung des Gesellenstübels im Schloss und des Vorgeheys (Vorhauses) dabei, auch sonst zum Bau eine gute Anzahl Ziegelsteinen nothdürftig sein wirdet, welche hier nicht gebrannt werden, noch zu bekommen sind, damit die Nothdurft von Hall, Swats oder Ratenberg aus verordnet würde¹.

Die Regierung antwortete ¹⁾, dass sie bezüglich des Bau- und Werkmeisters noch in Unterhandlung stehe, und befahl, die Anzahl der erforderlichen Ziegel bekannt zu geben und den zweiten Kalkofen zu prennen⁴.

Nach einer vom Kufsteiner Stadtmaurermeister verfassten Erforderniss-Eingabe ²⁾ wurde der ehebaldige Ankauf von 12.000 Stück Ziegeln in Rattenberg und deren Verfrachtung „auf dem Wasser hinab gen Kufstein“ verfügt ³⁾.

Bis zum halben August setzte nun Zeller die geringfügigen Arbeiten fort, dann aber stellte er sie ein, weil das Geld „alles ausgegeben und man noch dazu den Arbeitern 4 und jetzt die 5 Wochen schuldig“ geblieben ⁴⁾, überdiess der Kalkbrenner auch nicht bezahlt worden war. Unterm 23. August berichtete er aber neuerdings ⁵⁾:

„Ich gedenk, dass nunmehr heuriges Jahr der Pau an dem Schloss und Stadt zu Kufstain eingestellt worden sei, — dieweil aber der Graben bei der hohen Brücke (wie ich mich versiech) dies Jahres und den Winter hinumb verfertigt wird, will von

¹⁾ Gemeine Missiven 1554, folio 488 Verordnung vom 16. Juni.

²⁾ Pestarchiv XXXVII, präz. 19., Juni 1554.

³⁾ Gem. Missiven 1554, fol. 511, Verordnung vom 23. Juni 1554.

⁴⁾ Pestarchiv XXXVII, Bericht vom 12. Aegust.

⁵⁾ Pestarchiv XXXVII.

Nöthen sein, dass vor Verfertigung des Grabens, weil man noch darin rüsten (eingerüsten) mag, das Schlag-Thor und Pruggen und nachdem der Felsen am Graben gegen den Pfabenschwanz nicht ganz, dieselbe Mauer auch ausgemauert und ergänzt werde, dann man hienach nicht rüsten möcht.

Fürs Andere begehrt der Kalkbrenner, dass ich ihm den Kalkofen, so er jetzt letztlich gebrannt, leeren soll, nun weiss ich aber nicht, wo man den Kalk hinführen muss, es ist auch noch Vorrath von geworfenen Sand am Bach, der auch geführt werden soll; ist deshalb mein Gutbedünken, Eu. fürstl. Gnaden wollen einen Pau- und Werkmeister hinab verordnen, die Nothwendigkeiten, auch wohin allerlei Vorrath zu künftigen Bau geführt werden soll, zu berathschlagen und wo zu wenig Vorrath an Steinen oder Andern vorhanden, derothalben Verordnung und Auszeigung zu thun, so möchten alsdann die Stain auf Winterszeiten geführt werden.

Jetzt antwortete die Regierung am 1. September 1):

„Wir haben Euer jüngst Anzeigen wegen des Puaes zu Kufstein vernommen und stellen die Hauptgebäu aus Ursachen, dass man zu dieser Zeit mit keinem Bau- oder Werkmeister noch anderen hierzu bedürftigen Personen versehen sein mag, diesen Herbst ein. Als Ihr aber fürgebt, dass nöthig, dass vor Verfertigung des Grabens, weil man noch darinnen rüsten mög, das Schlagthor und Pruggen und nachdem der Felsen am Graben gegen den Pfabenschwanz nicht ganz, dieselbe Mauer auch ausgemauert und ergänzt werde, dann man hienach nicht rüsten soll mögen, kundten wir nicht verstehen und nimmt uns Wunder, aus was für Ursachen man doch hienach nicht rüsten soll mögen und begehren derothalben der Ursachen von Euch lauter berichtet zu werden. — Ist auch im Namen Rö. ku. Mt. unser Befehl, dass Ihr diesen Herbst und Winter hinumb den Graben verfertigen und allein das Ort, darinnen man rüsten mög und hiernach nicht gerüsst möcht werden, anstehen lasset. — Ihr sollt auch den gebrannten Kalk an ein Ort, dergleichen anderer Vorrath nothdürftiglich verwahren und diesen Herbst und Winter hinumben allerlei nothwendigen Vorrath zu künftigen Bau führen und hinzu ordnen lassen. So haben wir auch bei tirolischen Cammermeister Hanes Schaubauer auf obgemelte Ausgaben 100 Gulden auf gut Raittung zu geben verordnet, die wisst Ihr von ihm zu empfangen.“

Zeller gab nun am 10. September 1554 folgende längere Erklärung 2):

1) Gemeine Missiven 1554, folio 7G6.

2) Pestarchiv XXXVII.

„Eu. f. Gnaden begehren zu berichten, aus was Ursachen man nach Verfertigung des Grabens im Schloss allhier zu Ausmauerung des Felsens gegen den Pfabenschwanz und des Schlagthors davor im Graben nicht rüsten soll mügen. Darauf gib ich diesen Bericht, dass ich und die Steinbrecher aus hienach benannten Ursachen das für nothwendig geachtet, nämlich nachdem der Graben abschüssig gemacht werden muss, so er verfertigt, ein grosse Scheuch gehen (d. h. dem Feinde grosse Scheu verursachen soll) das sorglich zu rüsten sein wird.

Zum Anderen, dieweil man doch die gebrochenen Stein alle aus dem Graben in das Schloss hin und wieder tragen muss, hätten dieselben also bei der Hand vermauert mögen werden, denn je tiefer der Graben wird, je härter die Fördernuss (Förderung) heraufzubringen ankommt.

Zum Dritten wäre es auch aus der Ursachen gut gewesen, damit das Schlagthor heuer verfertigt wäre worden, dass man im Frühling Zeiten oder diesen Winter allerlei Vorrath als Sand, Kalk, Ziegel u. dgl. zu den Bau der Gesellenstuben im inneren Schloss zu der Hand richten und führen hätte mögen, dann ich diesen Vorrath allen hervornen im Schloss unter dem Pfabenschwanz hab niederlegen lassen müssen; dann man über den Steg nicht fahren kann.

Zum Vierten wäre auch gut gewesen, dass ein Bau- und Werkmeister herabgeordnet würd, dass sie besichten, was für Vorrath vorhanden, ob zu wenig sei, dass man den noch mehr brechen thäte, auch sehen möchten, wo die am gelegensten und dem Schloss zum Nützlichsten gebrochen werden sollen, — will aber den Befehl des Grabens halber nachkommen.

Ferner als weiter befohlen, dass ich allerlei Vorrath nothdürftlich verwahren und diesen Herbst und Winter hinumb allerlei nothwendigen Vorrath zu künftigen Bau führen und hinzu ordnen lassen soll — darauf füg ich E. G. zu vernehmen, dass ich in dem diesen Mangel, dass bei der Stadt an dem Graben kein so weiter Platz vorhanden, dahin der Vorrath zu künftigen Bauten bei der Stadt zu der Hand gelegt und geführt möcht werden, es wäre denn, dass man den auf die Gärten am Graben legen wollt, dann meines Erachtens zuvorderst im Graben an der Pastey aufs Wasser ernstlichen angefangen muss werden, und so man nur den Vorrath auf gemelt Gärten führen soll, welches aber ohne Schaden derjenigen, denen die Krautgärten gehören, nicht beschehen wird künden, wäre gut, dass sie (und sonderlich weil der Stadtgraben auf Inhalt des Rathschlags erweitert werden soll) besicht und überschlagen werde.

Endlich vermochte man doch Salapart zu bewegen, dass er sich „gegen Kufstein“ verfüge und „besehe, wie es der Gepeu, des Rüstens und des Vorraths halber ein Gestalt hab, was noch diesen Herbst und Winter hinumb am Graben und sonsten der Nothdurft nach gebaut soll werden oder nicht, auch was für Vorrath vorhanden sei und Verordnung thue, dass man diesen Herbst und Winter allen nothwendigen Vorrath zu künftigen Bau, denselben soviel immer möglich, gelegentlich hinzugebracht und gerichtet, auch der Kalk und andere Vorrath ordentlich verwahrt werde ¹⁾.

Salapart begab sich wohl nach Kufstein²⁾, scheint aber nicht besonders viel geschafft zu haben, nachdem König Ferdinand bereits mit dem italienischen Baumeisters Balthasar Lavianello aus Mailand Verhandlungen angeknüpft hatte und dessen baldige Ankunft in Aussicht stand. ³⁾

Nachdem auch Sigmund von Thun mit dem Trientner Maurerwerkmeister Mattheus Edlpacher inzwischen „so viel gehandelt, dass er sich herauszukommen und zu dem Bauen Kufstain gebrauchen lassen wöll“, so verfügte man Edelpachers Einberufung nach Innsbruck „auf die Zeit Galli“.

Als Lavianello in Innsbruck anlangte, erhielt⁴⁾ er Auftrag, noch bei „wetterlicher Zeit“ mit dem Obrist-Zeugmeister Melchior Fieger und Hauptmann Degen Salapart nebst Edlpacher nach Kufstein zu reisen, um an der Hand aller „hievor verfassten Rathschläge“ das Schloss, „die Stadt und den Zellerberg und andere vorhabende Gebäu zu besichtigen und auf ein jeden Artikel sein Gutbedünken, Bericht und Anzeigung Alles in Schrift ordentlich zu verfassen.“

1) Gemeine Missiven 1554, fol. 862, Verordnung vom 22. Sept.

2) Gemeine Missiven 1554, folio 866, dto. 24. Septemder.

3) Geschäft von Hof 1554, folio 202.

4) Entbiethen und Befehl 1554, folio 538, 26. October.

Bei der commissionellen Besichtigung gab nun Lavianello folgendes interessante Gutachten ab ¹⁾:

Actum den 5. Növembris Anno 1554.

„Zum ersten würdet von Nöthen sein, den Gangsteg nach bis zu der Pruggen, so vor der Porten ist, welcher Gangsteig der Höhe nach $13\frac{1}{2}$ Klafter und 50 Klafter lang ist, ein Mauer von 3 Schuhen Dicke und bis in die 6 oder 7 Schuh hoch zu bauen, damit man sicher von dem Schloss auf und ab gehen möge.

Zum Anderen: der Fahrweg zu dem Schloss verläuft sich der Höhe $15\frac{1}{2}$ Klafter und der Länge nach zu dem Thor zu rechnen, 60 Klafter, — wirdet von Nöthen sein, an etlich Orten desselben Wegs Versicherung und Bewahrung des Thors, etlichs (man achte es sei von Unnöthen) Gemäuer zu machen, welches Gemäuer fünftalben und sechstalben Werkschuech dick und $1\frac{1}{2}$ Klafter hoch sein müsse.

„Zum Dritten würdet auch von Nöthen sein, im Hof allda der Ziehprunnen steht, zur Sicherung desselben Ziehprunnens, auch des Hofes eine Mauer, die 40 Klafter lang, 1 Klafter dick und $1\frac{1}{2}$ Klafter hoch sein muss zu bauen und ist auch von Nöthen, die Mauer so schon bei dem Thor (das ist das mittlere Thor bei der hoben Brücke) angefangen, noch 16 Klafter lang hinaus, 1 Klafter dick, das wär gleich die halb Mauer dick und $1\frac{1}{2}$ Klafter hoch zu bauen.

„Zum Vierten, damit auch der Ziehbrunnen genügsam versichert und demselben durch die Feind einiger Schaden nicht zugefügt werde, ist von Nöthen zwei Pfeiler zu setzen und alsdann ein Schwypogen (Schwibbogen) darauf zu bauen, damit man also auf demselben Bogen zur Bedeckung des Brunnens, ferner der Noth nach, bauen möge. Auch würde von Nöthen sein, den Wellbaum an berührten Brunnen dicker zu machen, auf dass das Wasser desto leichter zu ziehen sei.

Zum Fünften wirdet auch von Nöthen sein, bei der Aufzihpruggen (hohe Brücke) an beiden Seiten des Graben, so man in Felsen haut Pfeiler zu bauen und alsdann einen Schwibbogen darüber zu machen, auch auf der einen Seite der Pruggen gegen das Wasser ein Mauer 1 Klafter dick und so hoch, damit die Pruggen bedeckt, zu bauen, auf dass die Ziehbrücke auch versichert sei.

Zum Sechsten wirdet auch von Nöthen sein, die Mauer, so auf dem Pfauenschwanz erbaut, um mehrerer Sicherheit willen um 8 Schuh inwendig zu füttern (ein Gegenleist zu machen) oder dicker zu machen und so hoch es von Nöthen sein wirdet.

¹⁾ Pestarchiv XXXVII, prä. 17. November 1554.

Zum Siebenden, nachdem endter und hindter den Pfauenschwanz ein ebener Platz vorhanden, wäre gut, dass auf selben Platz ein Pастey gemacht würde; darinnen möchte man allerlei Holz und anderes zu des Schloss Nothdurft legen, welches Ort nicht allein ihm selbst, sondern auch den Fahrweg zu versichern und mehrer Bewahrung in der Wehr reichen möchte, doch dass die Mauer desselben Orts nicht so hoch geführt werde, dass dem Pfauenschwanz ein Zugang machte.

Zum Achten wirdet auch von Nöthen sein, dass der Hauptmann oder Paumeister ihr fleissig Aufsehen und Achtung haben, damit die Schiesslöcher derymassen gereiht damit man im Fall der Noth auf aller Ort daraus schiessen möge, und die Porten auch Brücken an allen Enden wohl versehen sein.

Zum Neundten wäre auch mein Gutbedünckhen, dass auf dem Hof im Eingang des Rundells Pfeiler gesetzt würden, welche mit einem guten starken Gewölb versehen, damit auf demselben Gewölb ein solcher Platz mit steinerner Prustmauer versetzt sein möcht, dass man dannen hinabschiessen möchte. Die untern Schiesslückhen müsste man zumauern; — wollte man das Gewölb nicht machen, so möcht man doch die Pfeiler machen und dann dieselben mit Holz überschuessen (überdecken) und das Geschütz darauf richten (stellen).

Zum Zehenden wirdet auch von Nöthen, dass man im Schloss ein Ort allda ein erdige oder geprüchige Zistern gebaut werde, fürnehme.

Zum Ailften und letzten liess ich mir auch ganz wohl gefallen, wie Hanptmann Degen davor geredt, ein haimblicher Gang ins Schloss gemacht würde. Auch würdet um mehrer Sicherheit willen des Feuers Noth sein, die Stuben in dem Schloss zu gewölbten und mit Pfeiler zu versehen, welche Stuben 54 Schuh lang und 18 Schuh breit ist. Und damit der Geschmack von dem heimlichen Gemachen nicht im Schloss bleibe, würdet von Nöthen sein, Fürsehung zu thun, damit das Wasser solches hinweg wasche oder dieselben in ander End gesetzt werden.

Auch bezüglich Umbaues der Stadtbefestigung erstattete Lavianello einen eigenen Antrag und verlangte zur Bauvorbereitung die Herrichtung von 10—12 Kalköfen, die Beischaffung von 3 oder 400.000 Ziegel, dann einer entsprechenden Anzahl anderer Baumaterialien, sowie zahlreicher Arbeiten. Lavianello's Rathschläge sind interessant, weil sie das Schlussergebniß aller Studien

bilden, die seit 1526 bis 1554 für die Befestigungen Kufsteins gemacht wurden, und somit Fragen erledigten, die bisher strittig waren.

Bezüglich des Schlossbaues kommt kein Antrag auf abermalige Erweiterung des Befestigungs-Umfanges vor, die neuen Vorschläge zielen bloss auf zweckmässigere Constructionen, theilweise Umbauten einzelner schon begonnener oder auch fertiger Werke, bessere Versicherung von Communicationen oder sonstigen Accessorien, Einwölbung verschiedener Objekte, endlich Erhöhung der Feuerwirkung der Feste sowohl gegen das Vorterrain als zur gegenseitigen Flankirung der Werke u. dgl. ab. — Vorschlag 7 (Bau einer Pastey endter und hinter dem Pfabenschwanz, 8 (Herstellung von Schiessscharten gegen alle Orten) und 9 (Herrichtung des Rundells zur Aufstellung von Geschütz auf der Plattform, sowie endlich auch Vorschlag 3 (Erbauung der Mauer zwischen Bürgerthurm und Fuchsthurm — welcher Vorschlag übrigens schon von früheren Fortificateuren gemacht wurde) bezweckten Erhöhung der Feuerwirkung gegen das Vorterrain u. zw. gegen den Zellerberg durch Erbauung der Mauer 3, gegen das östliche Vorfeld durch Anlage der Bastion (Pastey) 7, endlich gegen das nördliche Vorterrain durch Reconstruction des Rundells (9).

Vorschlag 3 bezweckte auch bessere gegenseitige Bestreichung der einzelnen Befestigungsobjekte.

Deckung von Communicationen bezwecken die Anträge 1 (Mauer längs des Gangsteiges), 2 (Mauer an etlichen Stellen des Fahrweges) und 5 (Mauer bei der Aufziehpruggen), letztere betrifft speziell die Sicherung der hohen Brücke gegen Feuer vom Zellerberg.

Bemerkenswerth ist Punkt 1. Versicherung der Verbindung aus der Stadt mit dem Schlosse, welche noch heutigen Tages besteht. Punkt 4 (Einwölbung des Brun- nens), Punkt 9 (Einwölbung des Rundells und 11 (Einwölbung der Stuben) bezweckten die wenigen kasemat-

tirten Räume, welche das Schloss bisher aufzuweisen hatte, zu vermehren, um einestheils gesicherte Unterkünfte zu erhalten (Einwölbung der Stube, Nr. 10 was übrigens schon durch frühere Sachverständige angeregt war) oder aber wichtige Objekte zu decken (Ueberwölbung des von Kaiser Maximilian I. begonnenen tiefen Ziehprunnens, da die einfache Deckung die von früheren Befestigungs-Commissionen vorgeschlagene und auch schon begonnene Mauer 3 — Gaudenz-Batterie — nicht ausreichend erschien) oder aber gleichzeitig mit dem Erhalt eines eingedeckten Raumes die Möglichkeit, Etagenfeuer zu schaffen (Punkt 9 — Ueberwölbung des Rundells).

Interessant ist ferner die in Uebereinstimmung mit Degen Salapart unter 11 vorgeschlagene Herstellung eines heimlichen Ganges in's Schloss, d. i. einer unterirdischen Communication, von deren Existenz man sich noch heutigen Tages in Kufstein erzählt.¹⁾ Da aber nähere Angaben fehlen, so ist es immerhin möglich, dass hiermit auch die zu späterer Zeit entstandene, in Felsen gehauene Poterne gemeint ist, welche aus der Karoliburg (damals oberer Pfauenschweif) in den Innenraum der Gaudenzbatterie führt.

Punkt 6 verlangt eine ausgiebigere Verstärkung der auf den Pfabenschwanz errichteten Mauer, um sie gegen Wirkung des feindlichen Geschützfeuers widerstandsfähig zu machen.

Schliesslich sei noch eine Bemerkung zum Vorschlag 7 gemacht, welcher lautet: „auf den ebenen Platz endter und hinter den Pfauenschweif ein Pastey zu errichten“ etc.

¹⁾ Die 3 zur Zeit Karls des Grossen von Brüdern erbauten Burgen: Geroldseck, Zellerburg auf dem Zellerberg und Thierburg auf dem Thierberg sollen durch unterirdische Gänge verbunden gewesen sein, welche aus Geroldseck unter dem Inn nach der Zellerburg und dem Thierberg führten. In der Gaudenzbatterie wird der Eingang zu dieser Communication, welche theils verfallen, theils verschüttet ist und Ausfallgang genannt wird, gezeigt.

Nachdem die Räume im Innern des oberen Pfauenschweifs (jetzt Karoliburg), und des unteren Pfauenschweifs nur sehr enge sind, so konnte unter „endter und hinter“ nur der einspringende Winkel am linken Flügel des unteren Pfauenschweifs verstanden sein, wohin auch der alte Fahrweg seinerzeit in die Befestigung hineinführte.

Die von Lavianello dort beantragte „Pastei“ konnte also nur der jetzigen Elisabetha-Batterie entsprochen haben. Dieses Werk, welches dem Bedürfnisse entsprang, eines theils den oberen Platz zu decken, andertheils aber den Fahrweg dadurch zu versichern, dass derselbe unter das Kreuzfeuer der langen Face dieser Bastei und des linken Flügels des unteren Pfauenschweifs gebracht werden konnte, vermittelte den Anschluss des untern Pfauenschweifs an den Kaiserthurm.

Der Bau einer neuen Cisterne (Punkt 10 des Rathschlages) scheint aus der Ursache angeregt, dass Lavianello die grosse Schwierigkeit der Wasserbeschaffung aus dem tiefen Brunnen, an dessen Schöpfwerk er übrigens auch eine Verbesserung beantragte, ganz wohl erkannt haben mag und er daher die einzige bisher bestandene kleine alte Cisterne wohl für unzureichend hielt.

Die Regierung acceptirte Lavianello's Vorschläge bezüglich des Ausbaues der Burg nahezu unverändert, während sie seinen Rekonstructionen der Stadtbefestigungen nur theilweise zustimmte. Vorderhand sollte mit dem Schlossbau begonnen werden, wozu Christoph Zeller mit Auftrag „die Sachen in Stille zu erhalten“ folgende Instruction erhielt ¹⁾:

„Nun seien wir bedacht am allerersten den Schlosspau an die Hand zu nehmen, demnach ist unser Befehl, dass Ihr Ordnung gebet, damit noch zwei Kalköfen zu einem Vorrath prendt werden.

¹⁾ Pestarchiv XXXVII, Copia wie man den Landrichter gen Kufstein von der Regierung geschrieben hat, allerlei Vorrath zum Pau daselbst diesen Winter hinaus zu richten . . Actum 21. Sept. A. 54. Und ist ihm von der Camer auf Raitung 100 Gulden verordnet worden.

Soviel als den Tufstein belangt, haben wir Bericht, wie der Tuffbruch, so Ihr neulich erst funden, hinein ins Gebirg nicht zum Besten sein soll, ist unser Befehl, dass Ihr denselben noch pas bereiten und übertreiben lasset. Nun ist des Tufts Art, dass er am Tag steiff und hart ist, und so man ihn in die Tiefe bringt, ist er gar marb und leicht zu gewinnen; — des sollt Ihr keine Scheu haben, dann sobald er an Tag kommt und wenig Zeit daran liegt, so wird er hart und gut, und so Ihr also am Uibertreiben die Prob findet, sollet Ihr desselben Tufts eine gute Nothdurft brechen und mit geringster Kostung gegen Kufstein bringen lassen; wo aber dieser Tuffbruch nicht eigentlich, des Ihr bei den Maurern auch Bericht nehmen mögt, sollet Ihr an dem Ort, da Ihr den fordrigen prechen habt lassen, wiederum ein Nothdurft zu Schiesslücken und sonst nothwendigen Gemäuer brechen und gegen Kufstein fertigen lassen. —

Ihr sollt auch eine tapfere Anzahl Sand herzubringen lassen, nämlich dass man allweg auf die Pene Kalk, 5 oder 6 Pennen oder Fuder Sand haben möge. Wir befinden auch, dass eine tapfere Anzahl Stein allbereit zu brechen sein, aber zu Verferti-gung der für genommenen Gepäu des künftigen Jahres wirdet man noch einen dritten Theil Stein zu einem nothwendigen Vorrath bedürftig, demnach werdet Ihr zu sehen haben, wo derselbe dritte Stain noch zu bekommen und ob derselbe dritte von Brechen und Abstufen des Schloss-Perges, welches Ihr dann dahin befördern sollt, dass es diesen Winter bis auf den April beschehe, genom-men werden möchte, denn wir sein bedacht, auf den Frühling, zum allerwenigsten zum halben April zum Bau greifen zu lassen, demnach wollet Euch bei der Winterbahn mit allen Dingen gefasst machen.

Was man nun für Holz und Laden zum Gerüst und anderen Gepäuen nothdürftig, darinnen sollt Ihr ein Nachdenken haben, wo man dasselbe in der Nähe um ein ziemliches Geld bekommen und dahin bringen möchte und was Ihr unten bei Euch nicht bekommt, so werden die Herrn Kammer-Räthe Wege suchen, dasselbe entweder aus dem Amt Hall oder was anderen Orten in Ordnung zu richten; ermelte Herrn von der Camer werden Euch auch Geld auf solchen Vorrath verordnen. Weiters ¹⁾: Hierneben habt Ihr zwei Muster, in derselben Breit und gemeiner Ziegel dick 5000 Ziegel zu dem Pau zu Kufstein geprennt werden sollen, zu empfangen und ist unser Befehl, dass Ihr nach dem grösseren Muster 4000 Ziegel und nach dem kleineren 1000 Ziegel gleich der-

¹⁾ Gemeine Missiven 1554, folio 1054, 21. Nov.

massen zu brennen verordnet, dass man dieselben auf den nächstkünftigen Frühling, sobald man Kälte halber zu bauen anfangen wird mügen, gebrannter in Bereitschaft bei einander gehaben möge.“

Noch am 13. December 1554 wurden der Schlosshauptmann und der Landrichter erneuert aufgefordert „dieselben Pausachen jetzo und füröhin allweg“ im gegenseitigen Einvernehmen „fürzunehmen und zu handeln“¹⁾ und am 4. Jänner 1555 wurde Zeller beauftragt, über die bereits „angedingte Prechung des Tuffts noch 1000 Stücke Tufft und 1000 Prockhen“ in der Thiersee zu bestellen und „bei der Winterbahn gegen Kufstein bringen zu lassen“²⁾.

Auch wurden geschickte Handwerker aufgenommen, darunter vor Allem der Maurerwerkmeister Matheus Edlpacher, welcher gegen Entlohnung von 10 Gulden Rheinisch und 6 „Pfund Perner“ wochentlich mit 4 tüchtigen Gesellen und 1 Rauharbeiter, sämmtlich aus Trient, sich beim Schlossbau verwenden lassen musste und auch bei allen anderen Maurern und Arbeitern „so ihm zugeben werden“, die Aufsicht zu führen hatte³⁾, ferner die Maurermeister Hans Lechner und Caspar Soyer aus Kufstein, Zimmermeister Ryser etc. Das „Schaffner- und Zuseherambt“ wurde dem Marx Ostertag, „Büchsenmeister auf dem Schloss“, verliehen, als dessen Ersatz Peter „Stichs, Peck und Bürger“ zu Kufstein ausersehen war⁴⁾. Hiemit waren alle Vorbereitungen getroffen, um, sobald es die „wetterliche Zeit“ zuliess, die angeregten Bauten, ausser denen man dem Ritter v. Fuchs noch bewilligt hatte, unter dem Sommerhaus im Neuhofo anstatt des dortigen „Weyers ein Pad- und Abziehstuben zu mehrer Beständigkeit des Sommerhaus“ herzustellen, beginnen zu können.

1) Gemeine Missiven 1554, folio 1121 u. 1122.

2) Tirol lib. 7, 1554—59, folio 81.

3) Pestarchiv XXXVII, Bestallbrief des Edelpacher vom 19. November 1554.

4) Gem. Missiven 1555, 20. April.

Der Anfang der Maurerarbeiten verzögerte sich indessen, weil die Verhandlungen, welche die Regierung mit Lavianello wegen Uebernahme der Bauleitung führte, kein Resultat hatten, indem sich letzterer nicht als ein „Super-Intenden-Anschaffer und Zuseher der Arbeiter“ gebrauchen lassen wollte ¹⁾. Matheus Edlpacher wurde daher nebst seinen italienischen Arbeitern erst am 8. Mai nach Kufstein einberufen, wo er sogleich auch eine Anzahl „teutscher Arbeiter“ zugewiesen erhielt. Die Bauleitung musste Christoph Zeller Anfangs allein besorgen, was ihm Schwierigkeiten verursachte, da sich zwischen den deutschen und italienischen Arbeitern heftige Differenzen wegen ungleichmässigen Bezahlungen und Arbeitszeiten ergaben.

Meister Matheus musste mit der im Artikel 1 des Rathschlags vom 5. November 1554 bezeichneten Blindmauer zum Schutze des „50 Klafter langen Gangsteiges bis zu der Pruggen, so vor der Porten ist“, anfangen, wobei jedoch die angetragenen Ausmasse etwas verringert werden mussten und die 6 bis 7 Fuss hohe Mauer „im Grund dritthalb Schuh angelegt und also in die Höch aufwärts nur 2 Schuh dick“ aufgeführt wurde; ²⁾ darnach sollte „von Stund an“ zum „Gsöllenstubenbau“ geschritten werden; da aber zu den Einwölbungen Salaparts Eintreffen abgewartet werden musste, so durfte Zeller bloss die „Pockstell und ander Ding hiezu vorrichten lassen.“ ³⁾ Salapart hingegen musste ⁴⁾ sich ohne Verzug nach Kufstein begeben, um die Anstände zwischen den Arbeitern

¹⁾ Nachdem Lavianello auch betreffs der Befestigungen von Glurns, Ernberg und Stein am Gallian zu Rathe gezogen worden war, beantragte die Regierung bei „der ku. Mt.“ um die tirolische Kammer des „grossen Unkostens, so bisher mit ihm, als monatlich 45 Gulden auferloffen ist,“ zu entlasten, die Beurlaubung des wälschen Baumeisters. Amraser Akten, Bericht vom 6. Sept. 1555.

²⁾ Tirol lib. 7, 1554—59, folio 117, 8. Mai.

³⁾ Gem. Missiven 1555, 21. Mai.

⁴⁾ Gem. Missiven 1555, folio 408 u. 414, 24. Mai.

zu untersuchen, und mit dem Landrichter zu erwägen, welchermassen jener Bau und „Gewölb am nutzigen und fürträglichsten ins Werk gerichtet und nachdem die Prustmauer gegen die Ortschaftsmauer gar dünn, ob noch ein Prustmauer von 3 bis in 4 Schuh dick, oder die erst gemacht oder wie alle Ding gebaut werden sollten.“ — Bald darauf wurde Salapart zum „obristen Paumeister des Schloss und Statt Kufstein“ ernannt.¹⁾ Zur Zeit seiner Ankunft war die „Blendmauer“ bereits beendet, auch die Arbeiten an der Gesellenstube begonnen. Hier wurde an die Ortschaftsmauer, „so dick der Schrofen solches leiden mag,“ ein Leist gemauert und gefüttert, jedoch bloss das „Vorgeheuss und Kuchel gewölbt“, die Gesellenstube und anstossende Kammer hingegen in ihrer bisherigen Form und Gestalt belassen, bloss anders „gepüdmert und neue Riembling und Durchzüg“ angelegt und „guter Estrich darauf geschlagen.“ Die Misshelligkeiten zwischen den deutschen und wälschen Arbeitern wurden schliesslich beglichen.

Nach Vollendung des oben Angegebenen sollte am „allerersten die Porten gegen den Pfabenschwanz zum Besten und der Nothdurft nach verplendet und befestnet“ werden. Salapart liess deshalb im Juni den Pfeiler im Graben bei der hohen Brücke, darauf der Schwibbogen gesetzt werden sollte, in Angriff nehmen, wozu er 26 Stück Nagelstein (Nagelfluehe) „als schräge Eggstein an der Länge 3 bis 3½ Werkschuh lange und kurze an der Dick und Preit ein Werkschuh wenig oder mehr nach Gelegenheit des Steins“ verlangte, welches Material durch den mit dem Bau der heiligen Kreuz- (Franziskaner- oder Hof-) Kirche in Innsbruck beschäftigten Baumeister Nicolaus Turing aus dem Höttinger Steinbruch erst bis Jacobi (25. Juli) geliefert und nach

¹⁾ Tirol lib. 7, 1554—59, folio 124, 7. Juni.

abgelaufenem Hochwasser nach Kufstein verfrachtet wurde. ¹⁾)

Nachdem hiedurch eine beträchtliche Verzögerung der Arbeiten an der hohen Brücke eintrat, sah man es mittlerweile für rätlich an, „dass um den Pfabenschwanz eine Mauer mit ihren ordentlichen Schusslöchern und was Noth ist verrichtet werde, damit man „vor allen Dingen im Schlossbau fürgehn so lange das Bauwetter dauert“ ²⁾), gleichzeitig waren dem Baumeister Weisungen für Einrichtung einiger Hand-Pulfermagazine zugekommen, nämlich „daneben bedacht zu sein, wo und an welchen Orten das Püchsen Pulfer verwahrt werden möge, sonderlich dieweil rätlich ist, dasselbe an 3 oder 4 Orten zu verwahren“. Diesbezüglich wurde auch am 3. August der zur Besichtigung des „Pau zu Kufstein und zur Visitirung des Geschützen und der Munition abgeordnete Obrist-Zeugmeister Melchior Füger nebst dem „Pulfermacher“ Humprecht instruiert, der u. a. auch die im Kitzbüchler Bergwerk entdeckten salpeterhältigen Schichten untersuchen sollte, „ob der Röm. Kü. Mt. mit dem Saliter-siden ein Nutz gemacht werden möchte“ ³⁾).

Was die im J. 1555 für den Schlossbau verwendeten Gelder betrifft, so wurden die Arbeiten an der Mauer längs des Gangsteiges aus dem „verfallenen Steuergeld“ des Gerichtes Kufstein bestritten ⁴⁾), dann aber „die weil dieser Zeit an den Steuern dieses Landgerichts nicht erschiesslich mehr vorhanden“ am 7. und 27. Juni je 300 fl. am 8. und 18. September je 200 fl. endlich am 11. October 300 fl. ⁵⁾) zusammen 1300 fl. durch „Ku. Mt. Rath

¹⁾ Tirol lib. 7, 1554—59, folio 113, gemeine Missiven 1555, folio 509, 552, 565, Verordnung vom 22. u. 27. Juni, dann 6. u. 7. Juli.

²⁾ Tirol lib. 7, 1554—1559, folio 144, 30. Juli.

³⁾ Gem. Missiven 1555 folio 657.

⁴⁾ Tirol lib. 7, 1554—59, folio 117.

⁵⁾ Gem. Missiven 1555, folio 461, 509. 766, 788, 833.

und tirolischen Cammermeister“ Hanns Schauber an Christoph Zeller gesendet, welcher indess aus der 1. Rate Theilzahlungen für Wolfgang Wieser, Wolfgang Maisthaler und für die „Nachpauerschaft Mitterndorf zur Ergezlichkeit ihr im 52. Jahr mit Machung der Schanzen zu Kufstein an ihren Gütern genommenen Schaden“ leisten musste. Für die im Winter durchzuführenden Steinbrecher-Arbeiten hatte Degen Salapart 25 Handwerker aufgenommen, was die Regierung mit Befriedigung zur Kenntniss nahm.

Im October 1555 besichtigte König Ferdinand I. während seines „Herauszugs“ von Innsbruck, den Schlossbau, wo ihm die seit 1546 hergestellten, jedoch inwendig noch unvollendeten „neuen Zimmer“ auffielen; diesbezüglich schrieb er aus Wasserburg am 18. October an die Regierung: „weil wir aber für ein Nothdurft halten, damit dieselben inwendige Zimmer auch dermassen mit Gepäu versehen werden, damit wir selbst zu unserer Ankunft oder aber unser königlichen Kinder in Sterbens leuffen oder anderen fürfallenden Ursachen daselbst behaust sein möchten, und solche Gepeu, wie wir bericht sein über 400 fl. nicht gestehen werden, so befehlen wir dass Ihr Verordnung thut damit gemelt inwendige Gepeu obgehörter massen der Nothdurft nach zugerichtet und mit Ehesten ausgemacht werden“¹⁾; auch verlangte der König u. a., dass das „Dachwerk auf dem Bürgerthurm“ zu ferneren Bau „erhebt“ werde und sprach einige Wünsche bezüglich der Einrichtung der künftigen Stadtbasteien aus²⁾.

Für das Baujahr 1556 waren im Kufsteiner Schlosse noch einige „zur Wehr nothwendige Gepeu“ zu verrichten, überdies sollte mit den Bauten an der Stadtumfassung begonnen werden; weshalb man die Verfertigung der neuen Zimmer, dann „andere neu vorhabende Gepeu, so

¹⁾ Geschäft von Hof 1555, fol. 344.

²⁾ Tirol lib. 7, 1554—59, folio 175.

Ritter Christoph v. Fuchs seinem rätlichen Gutbedünken nach, ins Werk zu richten vermeint“ einstweilen hintanstellte ¹⁾. Ausser den Arbeiten am Dach des Bürgerthurms waren noch solche an der Schlagbrücke und am Thor beim Graben des Thürmchens am Kaiserthurm, am Pulverthürmchen, beim Fallbrunnen, dann die Gemäuer zu den „heimlichen Sitzen“ sowie die neu projektirte Cisterne zu verrichten; jedoch war Baumeister Salapart in diesem Jahre wenig verfügbar, weil er vom Juni angefangen Befestigungsarbeiten in Komorn leiten musste. Es ruhte sonach die ganze Last wieder auf Christoph Zeller, dem Salapart, während seiner Hinabreise nach Ungarn in der 2. Hälfte Mai die nöthigen Instructionen gab ²⁾.

Zeller begann mit Meister Matheus nach „den Feiertagen“ im Mai „dasjenige zu mauern, darinnen er sich zu einiger der Kö. Mt. oder des Pau's Nachtheil nicht vergehen mag“ ³⁾, wobei jedoch stellenweise Abänderungen der Anordnungen Salaparts vorgenommen wurden. — So z. B. erschien es ihnen nicht nützlich das „Gwelb zu etlichen heimlichen Sitzen von Tuftstein an den angegebenen Ort der Bastei“ auszuführen, weil zu besorgen stand, dass selbes, „im Fall das Geschütz darauf gezogen und abgelassen werden musste, nicht bestehen sondern einfallen würde“ und erbaten sie sich daher von der Regierung einige Constructions-Aenderungen ⁴⁾. Nun beauftragte die Regierung Zeller „zu überdenken ob nicht dienstlich wär, dass zu förderlicher Wegfertigung der berathschlagten Gepeu noch mehrere Maurer zugelegt, damit die Gepeu diesen Sommer zu End verrichtet würden, oder ob die noch übrigen Gepeu nicht mehr so künstlich wären, dass sie wohl durch einen anderen Meister ausgearbeitet

1) Gemeine Missiven 1556, folio 480, Verordnung vom 30. Mai.

2) Gem. Missiven 1556, folio 126 vom 12. Febr. und folio 464 vom 16. Mai.

3) Gem. Missiven 1556, folio 310.

4) Gem. Missiven 1556, folio 504, Verordnung vom 2. Juni.

werden möchten, damit man an den grossen Kosten mit Meister Matheus abstellen könnte“)¹.

Nach dem bezüglichen Gutachten Zellers entschied man sich dafür, dass Edlpacher noch die vorangeführten rückständigen Maurer-Arbeiten im Hochschlosse, „auszumachen verhelte und nachdem der Stadtgrabenbau in diesem Jahre (1556) nicht fürgenommen werde“, die für letzteren angesammelten Vorräthe an Holz, Sand und gemeinen Steinen“ nach Bedarf für den Schlossbau herangezogen werden durften²). Wegen Beendigung der Maurerarbeiten gab man am 3. October folgende Weisungen³) an Zeller!

„Sovil erstlich betrifft die Zeit, so Ihr Befehl habt mit dem Mauerwerk auf dies Jahr aufzuhörn, lassen wir uns gefallen, die weil sich der Herbst und das Wetter so wohl erzeigt, dass Ihr mit dem Mauerwerk um 8 Tag länger, dann Euch hievor befohlen fürfahrt, damit das Thor im neuen Zwinger ganz verfertigt werden mug; wann dann dieselbige Zeit verschinen alsdann Meister Mathesen von Stund an abfertigt, gleichermassen die anderen Arbeiter auch ableget und den Bau einstellt.“ — Dagegen hatten aber die „Zimmerleut mit ihrer Arbeit des Mauerdeckens, allweil sie den Winter daran nicht verhindert sind, fortzufahren.“

Demnach wurden die Maurerarbeiten mit 18. October, an welchem Tage Zeller das Verzeichniss „was an den Gepeuen zu Kufstein bishero verrichtet und noch daran zu machen ist“ vorlegte, geschlossen.

Für Bauauslagen hatte die Regierung im J. 1556 nach Kufstein am 16. und 27. Mai je 200, am 18. Juni 400, am 9. September 100, am 27. September 200 und am 3. October 380 fl., zusammen 1480 fl. senden lassen⁴).

Während des Winters wurden noch einige Felsen am Schlossberg abgestuft und sodann mit dem Aushauen der neu „angefangenen“ Cisterne begonnen.

1) Gem. Missiven 1556, folio 611 vom 2. Juli.

2) Gem. Missiven 1556 folio 689 vom 16. Juli.

3) Gem. Missiven 1556, folio 964 u. 999.

4) Gem. Missiven 1556, folio 464, 478, 561, 866, 909, 964.

Vom J. 1557 angefangen wurden die Maurerarbeiten nunmehr dem Meister Hanns Pichl aus Söll verdingt, doch konnte er das in Schlosse noch Ausständige, wofür ihm 102 fl. zugesagt waren ¹⁾ erst im Juni beginnen ²⁾, da die Stadtbefestigung von jetzt an in den Vordergrund trat. Nachdem die Hauptgebäude in der Burg zum grössten Theil schon hergestellt waren, so hatte Pichl meist nur mit dem Verwerfen des groben Mauerwerks dann Herstellung eines Pulverthurms, Ausmauern von Schiessscharten, Herrichtung von Stiegen zu den Ausgängen und Fütterung der Mauer bei dem oberen „Wasser-Kharn“ zu schaffen, was doch so viel zu thun gab, dass manches noch für das nächste Jahr übrig blieb.

Bedeutende Leistungen forderte auch die Deckung der zahlreichen langen neuen Vertheidigungs-Mauern mit Schindeln, was auch nicht ganz durchgeführt werden konnte.

Während dieser Arbeiten kehrte Hauptmann Degen Salapart aus Ungarn zurück, der am 2. Juli 1557 folgende Weisung erhielt:

„Aus inliegenden Verzeichniss werdet Ihr, was noch am Schloss Kufstein zu bauen nöthig sein soll, vernehmen; darauf ist unser Befehl, dass Ihr Euch fürderlichst dahin verfügt und mit Zeller die angezeigten unverfertigten Gepeu besichtigt und berathet was und wie viel noch daran zu fertigen nöthig ist und wie dieselben damit dem Schloss zu Nachtheil nicht gereichen auch in was Kosten solches verricht werden möge und das Berathschlagte mit Eurem Gutachten, was jetzo am ersten u. das Uibrige von Jahr zu Jahr damit es die Kammer erschwingen möge und dennoch nichts verabsäumt werde, gemacht werden solle, berichtet.

Was dann die Dachziegel belangt ist den Amtleuten zu Hall geschrieben, 700 Stück fürderlichst hinab zu verordnen und die Kosten aus dem Salzmeieramt zu bezahlen. — Und so in der Berathschlagung durch Euch für gut angesehen würde, dass der Estrich auf den neu angefangenen Zimmern mit Ziegeln gepflastert wer-

1) Gem. Missiven 1556, folio 1119 vom 17. October.

2) Gem. Missioen 1557, fol. 554.

den soll, sollen alsdann die auch von Rattenberg hinabzuschicken verordnet werden.⁴

So wurde denn endlich auch an Vollendung der „neuen Zimmer geschritten. Christoph Zeller hatte hierüber bereits am 5. Mai 1556¹⁾ unter Vorlage mehrerer Zeichnungen ein Elaborat eingesendet, wornach diese Räumlichkeiten als „Fürstenzimmer“ entsprechend hergerichtet und mit Schnitzwerk versehen um den Preis von 1000 fl. hergestellt worden sollten. Dies erschien der Regierung zu kostspielig, weshalb sie am 30. Mai 1556²⁾ u. a. bemerkte:

„Nun ist aber der kun. Mt. Meinung nicht, diese Zimmer so zierlich und mit einem solch gross auch unnothdürftigen Kosten sonderlich auch, dass wir von der Kammer im bemelten Schloss nothwendigere Gepeu zu verrichten haben und mit anderen vielen Ausgaben beladen sein, zu machen. — Derhalben ist unser Befehl, dass Ihr nochmals verständige Werkleut zu Euch erfordert und von neuem lautere auch unterschiedliche Partikular-Anschlag verfasst, in was geringsten Kosten dieselben Zimmer mit einer gemeinen, nützlichen, wierigen und gebräuchlichen Arbeit ohne sonderliche Zierlichkeit und Aufwendung überflüssiger Kosten getäfelt, gepidmet, beschlagen und verglast werden sollen.“

Hiernach berechnete jetzt Zeller die Herstellungskosten auf 296 fl. 56 kr., worauf die Regierung endlich die Lieferung sämtlichen Zubehörs anordnete³⁾; das Pfannhausamt Hall musste für Vertäfelung 1300 „Zyrmenladen“⁴⁾ der Hüttenmeister in Rattenberg jedoch das zur Pflasterung der Zimmer nöthige Material beschaffen⁵⁾.

Salapart und Zeller erhielten aber folgenden Bescheid⁶⁾:

„Erstlich lassen wir uns gefallen, dass Ihr verordnet auch daran seid, dass diesen Herbst die Estrich auf die neu angefan-

1) Pestarchiv XXXVII, Kufstein.

2) Gem. Missiven 1556, folio 484.

3) Gem. Missiven 1556, fol. 611 vom 2. Juli.

4) Gem. Missiven 1557, fol. 443 vom 5. Mai.

5) Gem. Missiven 1557, fol. 939 vom 18. September.

6) Gem. Missiven 1557, fol. 939.

genen Zimmer gemacht und mit Ziegeln gepflastert, auch diese Zimmer diesen Herbst und Winter getäfelt, desgleichen Stiegen und Thüren in den Ausgängen und die Thore verfertigt werden.

Die Deckung des Gemäuers im Pfabenschwanz vom Kollthurn gegen den Pulferthurn an beiden Seiten stellen wir diesmal ein, sollt deshalb auf künftigen Sommer ferner Bescheid gegeben werden. Sonst haben wir dem Hüttenmeister zu Rattenberg befohlen, dass er von dort 3000 guter, wohlgebrannter viereggeter Pflasterziegel für die neuen Zimmer hinabschicken soll.

Wenn nun die Steinbrecher beim Fallrunnen im Hof fertig werden, so sollt Ihr sie die übrige Zeit bis auf den Winter den Felsen vor dem neuen Zwinger-Gemäuer abstufen lassen, folgend das übrige Steinbrechen u. Abstufen ausserhalb der Zisterne bis auf künftigen Lenz 2 od. 3 Knappen arbeiten lassen.

Und wiewohl wir auch gut zu sein erachten, dass noch dieses Jahr der angefangene Pulferthurn und die Fütterung der Mauer bei dem oberen Wasser Kharn verfertigt würde, dieweil es aber Mangel halber der Maurer nicht beschehen mag, so muss es bis nächsten Lenz angestellt werden.*

Im Jahr 1557 trat Christoph Ritter von Fuchs von der Schlosshauptmannschaft ab, sein Neffe, Degen Ritter Fuchs von Fuchspurg zu Jauffenburg liess sich von der Regierung zur Annahme dieser Stelle unter der Bedingung bewegen, dass er auf die Dauer von 2 Jahren den Ritter Victor v. Neydegg als Verwalter anstellen dürfe und Erleichterungen betreff des Erlages des Pfandschillings für Kufstein so wie bessere Verzinsung desselben erhielt¹⁾.

Die neuen Zimmer wurden erst vor Ostern 1558 beendigt, und mit 10 „niedern aber doch starken wirhafften Bettstätten²⁾, einer Rundtafel, sonstigen zweien Tischen nebst zugehörigen Bänken³⁾ ausgestattet, allerdings eine sehr primitive Einrichtung!

So wurden endlich diese Zimmer zu Stande gebracht, was bei dem Umstande als darin erforderlichen Falls

¹⁾ Amraser Akten, Exhibit 1557. Bericht der Regierung und Cammer vom 8. April.

²⁾ Gem. Missiven 1558, folio 247 vom 16. März.

³⁾ Gem. Missiven 1559, folio 449 v. 1. April u. fol. 588 v. 6. Mai.

fürstliche Personen untergebracht werden sollten, besonders interessant ist, weil überhaupt mehr als 13 Jahre vergingen, bevor die Räumlichkeiten bewohnbar gemacht wurden und weil ferner mehr als 3 Jahre verstrichen, damit der kaiserliche Befehl „die Zimmer ehestens in Stand zu setzen“ vollzogen wurde!

Nachdem sich im Jahre 1558 in Folge der in Franken zwischen dem Bischof von Würzburg und dem Reichsritter Wilhelm von Grumbach ausgebrochenen Fehde „die Läufe etwas gefährlich erzaigten,“ befahl die Regierung für Verstärkung der gewöhnlichen Wachtknechte Kufsteins 6 bis 8 Bergknappen „die auch kriegserfahrene Personen seien“ als Zusatzknechte aufzunehmen. Dieselben mussten im Schlosse untergebracht werden und hatten tagüber an Abstufung der Felsen zu arbeiten, während der Nacht jedoch die Wacht mit der gewöhnlichen Besatzung gemeinsam zu versehen, wozu ihnen Salapart die Instructionen ertheilen musste ¹⁾. Im Lauf des Sommers wurde diese Besatzung abermals durch 4 „tapfere Knecht, darauf ein Herz zu setzen und die Kriegsleut sein“ vermehrt und dem Ritter v. Neydegg alle Vorsicht aufgetragen damit nicht fremde „ausländische“ Personen sich einschleichen und über die Festungsbauten informiren können ²⁾.

Zu jener Zeit wurde Christoph Zeller des Landrichteramts „bemüssigt und zu der fürstlichen Durchlaucht allergnädigsten frauen in Innsbruck Küchenmeister angenommen“ ³⁾. Als sein Nachfolger im Landrichteramt wurde der bisherige „Umgelter“ Georg Kranegger ernannt, der ebenfalls als „Expenditor des Schlossbaues zu Kufstein“ fungirte.

Die zur Schlosswache verwendeten Bergknappen wurden erst im September bis auf 4 Mann entlassen; dagegen

¹⁾ Tirol lib. 7, 1554—59 vom 24. März; gemeine Missiven 1554, folio 323 vom 2. April.

²⁾ Tirol lib. 7 1554—59, folio 452 vom 11. Juli.

³⁾ Gem. Missiven 1558, fol. 742 u. 744 v, 13. u. 20. Juli.

dem Büchsenmeister Hanns Ostertag befohlen, dass er „vermög seiner Bestallung alle Nächt im Schloss zu besserer Behüt derselben liege.“¹⁾

Auf Bauauslagen für das Jahr 1558 hatte die Regierung am 13. Juni und 3. November je 200 fl. nach Kufstein gesendet²⁾.

In den folgenden Jahren wurden Neubauten bloss an den Cisternen, dagegen umfassende Reparaturen an verschiedenen Theilen des Schlosses verrichtet.

Was den Cisternenbau betrifft, so gingen die Ausbesserungen in dem „neuen Fallbrunnen“, welche bis dahin nur in den Wintermonaten vorgenommen worden waren, nur langsam vorwärts, indem die wenigen hiezu angestellten Bergknappen bei den damaligen unruhigen Zeiten meist für den militärischen Dienst im Schlosse verwendet werden mussten.

Auch zeigte die alte Cisterne seit einiger Zeit Gebrechen, indem das Wasser häufig durchsickerte und im Neuhofer Hof nicht nur das Sommerhaus sondern auch den Stadl, wo die Geschützprotzen aufbewahrt wurden, beschädigte, so dass man diesen Stadl „an der oberen Seite gegen den Berg zu, unterfahren“ musste, „damit die Protzen nicht anfaulen“³⁾.

Nachdem diese kostspieligen Reparaturen wenig nützten, die alte Zisterne überdies nur geringen Fassungsraum besass, musste man ernstlich daran gehen, diesen Uebelständen energisch abzuhelfen, um auf der Feste im Bedarfsfalle nicht durch Wassermangel in die grössten Verlegenheiten zu gerathen. Deshalb hatte man schon im Herbst 1559 einen Cisternenmacher aus Roveredo verschrieben und am 12. März 1560 durch Sigmund v. Thun mit dem Veroneser Baumeister Regetti wegen Besserung

1) Tirol lib. 7, 1554—95, folio 377 vom 19. Sept. 1558.

2) Gem. Missiven 1558, fol. 617 u. 302.

3) Gem. Missiven 1459, fol. 589 v. 6. Mai.

jener Cisternen unterhandeln lassen. Sei es, dass diese Meister nicht verfügbar waren oder nicht entsprachen, die Angelegenheit verzog sich bis zum Sommer 1560, wo sich die Regierung an den Erzbischof von Salzburg wendete, damit dieser seinen Zisternmacher Peter Schuldtheiss, Zeugwart auf dem Schloss Hohensalzburg, zur Verfügung stelle¹⁾. Ueber die Anträge des Schuldtheiss gab die Regierung unterm 14. September dem Degen Salapart folgenden Auftrag²⁾:

„Erstlich lassen wir uns gefallen, dass vor Allem die alte Zisterne ausgesäubert, das Rohr ausgebrochen und solches durch die Zusatzknecht im Schloss verrichtet und durch sie die Zisterne weiter gebrochen werde; und so im Brechen der Stein in dieser alten Zistern etwas milder als an dem Ort, da die neue Zisterne angefangen, dass solche alte Zistern um 10 Werkschuh, es sei dann in die Länge oder Breite, wie es die Gelegenheit gibt, erweitert und ausgebrochen sollte werden, mit Befehl, dass Ihr solches alles nachdem Ihr die alte Zistern im Brechen befinden werdet, verordnet, auch verfügt damit die Nothdurft Sand und Tegel mittlerweile herzugeführt werde, damit, so die alt Zistern ausgesäubert, geräumt und gebrochen ist, obgedachter Meister Peter wieder erfordert werden und er zu der Arbeit greifen mag. — Wenn der Stein in solcher alter Zistern mit der Härte der neuen gleich befunden würde, sollt Ihr bei jetziger Weite bleiben lassen und weiter nicht brechen, — aber als dann dafür die neu Zistern in die Länge 30 Werkschuh und nach der Zwerch oder Breite 20 Werkschuh aushauen lassen. Im Fall aber, dass der Stein in der alten Zistern, etwas linder und mörer als in der neuen befunden und in die 10 Schuh erweitert würde, sollt Ihr an der neuen Zistern 10 Schuh wieder abbrechen und dieselb in die Vierung, also dass sie nach der Länge 20 und überzwerch auch 20 Schuh habe, ausbrechen lassen, dass Ihr dann vermelt, dass solche neue Zistern so die in die Länge 30 und über Zwerch 20 Schuh weit sein solle, ihrer 6 Steinbrecher immer 2 und 2 nicht wohl ausbrechen kundten. Damit aber solches Werk befördert werde, so bewilligen wir, dass Ihr zu den 6, so hievor schon bestellt sein, noch 2 Lehen-Häuer, so gute tapfere Arbeiter auf den Stein sind, und gegen 4 Pfund Perner die Wochen zum Lohn

¹⁾ Gemeine Missiven 1560, folio 619 u. 620 vom 12. August.

²⁾ Gem. Missiven 1360, fol. 775.

bestellet, also dass der Knappen hieffür überall 8 erhalten werden, und wo Ihr dieselbigen nicht wisset, dem Perkh-Richter zu Kitzbichel oder Rattenberg darumben schreibet und Folgends dieselben um die Zistern auszubrechen verschaffet und ihnen wie sie arbeiten und wo sie ausbrechen sollen, dass sie auch untereinander die Nacht-Wacht thun, Ordnung gebet. Und wofern sie alle 8 in der Zistern nicht arbeiten könnten oder Platz voreinander hätten, alsdann die übrigen in die neue Zistern leget, damit aller übriger Unkosten verhütet werde. Dass Ihr dann mit dem Steinmetzen von wegen Aushauung der Rohre der Besoldung halber übereinkommen und er auf Erfordern erschien und dieselbe Arbeit verrichten will, lassen wir uns auch gefallen und wie wohl wir Eurem Begehren nach gern mit diesen Gepeuen, weil Ihr sonst mit dem Wasserpau viel zu thun, verschonen wollten, so habt Ihr Euch doch zu berichten, dieweil Niemand bei der Berathschlagung sonst, als Ihr gewest, und Ihr aller Sachen Wissen und Bericht habet, dass solches nicht beschehen kann.

Aber Allein soviel das Zusehen und Anschaffen fürderlicher Arbeit berührt, das wollen wir dem von Neidegg und Landrichter befehlen, dass Ihr mit demselben nichts zu schaffen haben sollet; — aber wie weit und tief die Zistern ausgehauen, auch die alte geräumt sollte werden, dieselbe Verordnung und Auszeigung sollt Ihr thun, auch zu Zeiten, wie sie arbeiten zusehen¹⁾.

Es gelang jedoch nicht, die Bergknappen um die angegebene Bezahlung zu erhalten. Die Regierung war sonach veranlasst, die Arbeiten an der alten Cisterne in Accord zu vergeben, dagegen jene am neuen Wasserreservoir aus Ersparungsrücksichten vorderhand einzustellen¹⁾. In Folge dessen wurden der Bergrichter zu Rattenberg Sigmund Winter und der Bergmeister in Kitzbichel Georg Staigenberger für den 3. Februar 1561 nach Kufstein beordert, um in Gegenwart Victor v. Neydegg's den aufgenommenen Bergknappen die „Vertiefung der alten Zisterne um 6 Werkschuh und Verbreiterung derselben „in der Vierung nach dem Laist „auch im Saiger, soviel sich den 6 Schuhen gebührt, anzugedingen“. — Der Steinbrecher „so den Rohr zu machen hat,“ wurde zugezogen „damit desto

¹⁾ Gem. Missiven 1560, Verordnung vom 27. September, 840, 842 u. 914.

weniger im Ausschlagen geirrt würde und er Befehl geben solle, wie die Zisterne in die 4 Ort ausgeschlagen und welchermassen der Laist geführt werden müsse¹⁾“.

Diese Herstellungen, welche durch Landrichter Kranegger zu kontrolliren waren, wurden jetzt um 150 fl. den Bergknappen verdungen und waren Anfangs April endlich so weit vorgeschritten, „dass in Kürze nicht mehrer auszubauen sein würdet“²⁾. Darnach waren in der alten Cisterne noch etwa 30 Klafter auszumauern, was nach dem Tode des Peter Schuldtheiss durch den vom Salzburger Erzbischof zum Ersatz gesendeten Jakob Feyel gegen wochentliche Entschädigung von 2 fl. Rheinisch und Beistellung von 3 Maurern geschah, während die 4 Bergknappen bis Anfangs November zum Abskarpiren der Felsen „um das Schloss“ noch beibehalten wurden³⁾. Für den Büchsenmeister Leonhard Stolz, welcher statt dem wegen Unverlässlichkeit abgesetzten Ostertag angestellt worden war, musste Salapart „herunten im Gschloss zum neuen Hof genannt“ um den Betrag von 30 fl. eine heizbare Wohnung herstellen⁴⁾. Die gänzliche Verfertigung der Cisterne erfolgte nebst grösseren baulichen Reparaturen erst im J. 1562 als die Regierung anlässlich der im Winter 1561—1562 drohenden Dösser'schen Empörung u. a. auch Kufstein in wehrhaften Stand versetzen liess. — Mit Rücksicht auf diesbezügliche Weisungen⁵⁾ relationirten Ritter von Fuchs, Victor von Neydegg und Georg Kranegger am 23. und 24. Februar folgendermassen⁶⁾:

„Erstlich den alten Befehl, darinnen Eu. Gnaden uns aufgeladen, nachdem die Zwei Mühlen im Schloss etwas baufällig und

1) Gem. Missiven 1561 fol. 121 u. 126.

2) Gem. Missiven 1561, folio 205, 385.

3) Gem. Missiven 1561, folio 156, 359, 464, 465.

4) Gem. Missiven 1561, folio 449, 450 und 1154 vom 27. Sept.

5) Gem. Missiven 1562, folio 194.

6) Pestarchiv XXXVII Kufstein.

nicht wohl zu gebrachen, auch die Noth erfordern soll, dass die Zisternen oben herum gepflastert und gar ausgebaut werden, dass wir Werkleute nehmen und die Mühlen besichtigen sollen, wie dieselben am nutzigen und in was Kosten gebessert werden mögen, darauf haben wir einen verständigen Müller, der verschiener Zeit (nachdem der sächsische Werkmeister, so die Handmühle gemacht, weggezogen) dieselbe Mühle statlich gebessert, zu uns erfordert und die Mühlen besichtigt; — hat sich erfunden, dass in unserem Beisein an der Handmühle in 2 Stunden ein Star Korn, so 2mal aufgeschüttet, abgemahlen worden. Aber solche Mühl bedarf zum Mahlen viel Zeit, ist eine schwere Arbeit und in Tag und Nacht über 6 Star davon zu mahlen nicht angeschlagen. Ursach dass zu Zeiten daran zu bessern und oft im Mahlen was daran erbrochen würdet. Dann die grosse Mühl mit dem Rad ist ein langsam gehendes Werk, auch beschwerlich zum treten also, dass die zu gebrauchen nicht nutzbar, derwegen des Schloss Nothdurft erfordert, noch eine Handmühl aufzurichten, dieweil aber im Schloss kein gelegen Ort, möcht dieselbe anstatt der grossen Mühl gerichtet werden. Die Steine in der grossen Mühl sind zu einer Handmühle nicht tauglich und so müssten neue Steine, bei 15 fl. angeschlagen, dazu erkaufet werden. So dann dem bemelten Meister, den wir erfordert, eine Handmühl und noch dazu einem Vortl, zween Werfen und 4 Schwingen aufzurichten befohlen und ihm die Nothdurft, als Mühlsteine, Eisen und anderes dazu gehörig gereicht würde, hat er dafür zu machen 26 fl. begehrt.

Item, dass wir den Zisternbau und Pflasterung, wie der nützlich verrichtet werden möge, berathschlagen sollen, derselb Bau ist im Werk, nämlich mit dem Pflastern, und dass der Rohr oder Hals, so auf die Zistern gesetzt von Tuffit, so bei der Kayl. Maj. Gepey ersucht und daselbst wieder erstattet werden sollen, ausgehauen würdet. Dieweil aber der Tuft zu oberst auf dem Zisternenhals zu marb nnd nicht bestandhaft erachten wir, den obersten Ring von Marbelstein zu setzen. Und dieweil Euer Gnaden mir, von Neydegg befohlen 10 Krazen hier machen zu lassen, hab ich also dieselben fürderlich zu machen befohlen.

Und soviel den anderen als jüngsten Befehl betrifft, darin Euer Gnaden schaffen, dass wir verständige Werkleut zu uns nehmen und alle Bautälligkeiten und Mängel im Schloss besichtigen und nothdürftiglich erwägen sollen, sind wir nachgekommen.

Haben nachfolgende Mängel gespürt, so weiter eingestellt zu sein nicht umgangen kann werden, als Stein, Stahl, Eisen, Saliter, Leinöhl, Mörser und anderes zum Pulfermachen und Feuerwerk gehörig, Kohlen, Schmiedzeug und kleine Mühlen, das alles man

im Fall einiger Belagerung und sonderlich die kleinen Mühlen, so die grossen Mühlen durchschossen oder in anderweg verbrochen, alsdann zur Fürkommung Mangels mit den kleinen zum Mahlen hochbedürftig; — wie solches alles bei dem Herrn Zeugmeister als einen erfahrenen Kriegsmann Bericht und guter Rath zu finden. Wir erachten auch, dass gut wäre, in der Stadt jedes Haus mit einer kleinen Mühle versehen zu sein und dass im Schloss aufs Eheste viel Mehl zu einem Vorrath gemahlen, eingeschlagen und nützlich verwahrt würde.

Weiter sein allerlei Pauffälligkeiten im Schloss, die aufs Eheist zu Verhütung mehreren Nachtheils zu machen nicht wohl umgangen kann werden, sondern Noth, die aufs Eheist zu bessern u. zw.:

Im Marstall zu Neuhof an etlichen Orten ein neuer Boden und etliche Stände, so verfault, einzulegen und zu machen 8 fl. Mehr auf Neuhof und dem Stadl gegenüber (darauf Dach und Rinnen erfault, und das Wasser dem Gemäuer, so Hauptmann Degen machen lassen, Schaden thut) zur Bewahrung der Zimmer und bemelter Gemäuer 4 neue Rinnen und 4 Kasten Schindeln aufzuziehen und zu decken, die Rinnen 9 fl. und die Schindeln 2 fl. 40 kr., von den Schindeln aufzudecken bei 2 fl. Auf den Bürgerthurm neue Rinnen aufzuziehen und vor dem Thor eine neu Schlagpruggen zu machen 4 fl.

Item, so ist das Werk bei dem grossen Brunnen mangelhaft, und das Wasser kommt langsam, dass im Fall einer mehreren Besatzung der grossen Tiefe halber nicht genug Wasser erhöbt, dazu ist das Werk hoch, dass solches in einer Belagerung möcht verschossen werden, — dazu ist unser Entschliessung, ob Euer Gnaden der Berggerichts-Obrigkeit zu Kitzbüchel zuschreiben umb Eines berühmten Zimmer- und Werkmeisters hieher zu erscheinen, dies Werk zu besehen und wie das in bessern und nützlichern Form gebracht kundt werden, zu berathschlagen.

Item: im neuen Frauenzimmer, Gesellenstuben, Pfisterstuben und auf der untern Porten (Stuben) 4 neue Oefen zu machen.

Die zwei grossen Wasser-Kästen vor dem Frauenzimmer von neuem zu schöpfen und zu verlampern 9 fl.

Item, nachdem zu dem oberen Wasser-Kasten eine hölzerne Treppe gewesen, nachdem die aber jederzeit am Wetter liegt, und bald verfault, wäre gut, dass im Berg Staffeln gehauen würden.

Item, dieweil bisher im Schloss nicht mehr denn Ein Pachofen, erachten wir für gross von Nöthen, dass noch einer gemacht soll werden und dieweil ein Ofen an dem Bergl zunächst bei der neu angetangenen Zystem gelegentlich gebaut möcht werden und

kain Zimmer oder Platz davon eingenommen würde, haben wir die Steinbrecher, darunter etliche lange Zeit am Schloss gearbeitet, angederet uns zu verständigen, wann ihnen zu Erbauung eines Backofens angedingt würde, bemelten Berg, soweit er sich in der Nieder herfür gibt von der Ebene hinein wegzustufen und folgend die Weite und Höhe zum Ofen, als in die Runde 12 Werkschuh und in die Höhe 8 Werkschuh in den Berg hinein ausgeschlagen, für Besoldung gewähren wollten, darüber sie geantwortet 70 Gulden verdient zu haben.

Auf dem hylzin Sal und Gängl in das Herrn Zymer sind die Balken erbrochen, dadurch das Wetter einfällt, und das Gemäuer und Boden erfault, dieselben zu macheo, für Laden und Arbeit 2 fl. 30. Der Zug auf dem Frauen-Zymer der Orten, dann ein Zug bedürftig, ist jetzo des neu gemachten Leists oder Mauer halben zu kurz, soll sammt dem Vordach um 4 Schuh verlängert werden 1 fl. Das Dachwerk und Getreid-Boden ob dem Herrn Zimmer ist zu bessern 2 fl. Das Dachwerk am Kaaserthurm ist bei 1 oder zwei Klaftern von unten hinauf zu bessern, kann nicht gar eigentlich bewusst sein, wie viel untz das Dach eröffnet würdet, darzu man eine grosse Anzahl Scharschindeln bedürftig wird.

Item so hat der Wind im untern Pfabenschwanz ob einer Mauer ein Schardach, so Hauptmann Degen machen lassen, abgeworfen, welches Dach noch nicht vorhanden. Dasselbe ist wieder, sammt anderen kleinen Mängeln, zu bessern von Nöthen. ^c

Die Regierung bewilligte fast alles¹⁾ und forderte namentlich Fertigstellung der neuen Cisterne, welche durch die aufgenommenen Zusatzknechte weiter und tiefer ausgehauen, durch Meister Hanns Pichl ausgemauert und durch Steinmetz Augustin Heybach um 20 fl. mit „Prustrohr oder Hals“ versehen, derart sorgfältig hergestellt wurde, dass sie als Muster für die später in der Feste Ernberg und im Schloss Hohen Königsberg (Elsass) ausgeführten derartigen Wasserreservoirs diene. Diese Cisterne liegt im Kellergeschoss des sogenannten Stabsstockhauses, während die alte Cisterne sich in der oberen Schlosskaserne neben der Marketenderei befindet.

So wurden nun die Bauten im Schloss Kufstein beendet und fast sämtliche Vorschläge Lavianello's be-

1) Gem. Missiven 1562, folio 566, 972, 1473, 1588.

rücksichtigt, auch die Stadtbefestigung, über welche seinerzeit ein eigener Artikel folgen wird, wurde im J. 1563 fertig gestellt, so dass Kufstein damals bereits jenen Umfang und jene Gestalt besass, wie sie die Zeichnungen Mathias Burglechners vom J. 1609¹⁾ zum Ausdruck bringen.

Von einer permanenten Befestigung des Zellerberges scheint man jedoch der grossen Kosten wegen Abgang genommen zu haben, auch ist ein diesbezüglicher Rathschlag Lavianello's bisher nicht aufzufinden gewesen.

¹⁾ Ferdinandeum X. h. 13, Ansicht von 20 tirol. Schlössern.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [3_38](#)

Autor(en)/Author(s): Maretich Gedeon von

Artikel/Article: [Zur Geschichte Kufsteins. Erweiterung der Befestigungen Kufsteins in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts \(1552-1563\). 383-438](#)